

Ein Berliner von 1940, DDR, Westberlin



Abb. 1 copyright Bild und .jpg Heinz-Otto Weißbrich,
Aufnahme vom Europa-Center 1984

Inhaltsverzeichnis

1. Krieg	- 3 -
2. Nachkriegszeit	- 19 -
3. Hochzeitszeitung von 1904.....	- 25 -
4. DDR und Westberlin	- 35 -
5. Schule in der DDR, Dreieckbadehose und Westmusik	- 38 -
6. Lehre in der DDR, Heimarbeit, Grenzgänger und Fluchtgedanken.....	- 40 -
7. Freizeit an der Havel und Westfußball.....	- 42 -
8. Mittelschule in Oranienburg.....	- 48 -
9. Lehre und Abendabi in Oranienburg.....	- 50 -
10. Studium in Ilmenau	- 52 -
11. Flucht nach Westberlin, wohnen in der Frontstadt	- 55 -
12. Die heutige (2013) Flüchtlingspolitik verletzt die Menschenrechte.....	- 61 -
13. Flüchtlinge und Hartz IV- Empfänger	- 66 -
14. Studieren und leben in Westberlin	- 66 -
15. Die erste Reise nach Westdeutschland.....	- 68 -
16. Frankreich, Frankreich	- 69 -
17. Neue Reisen, Schweden und Südfrankreich	- 70 -
18. Meine 1. Arbeit in Westberlin	- 71 -
19. Ein Wort noch an die Jugend	- 53 -

1. Krieg

Heute 2015 fünf Jahre Krieg, 70 Jahre Frieden, ein Dank an Europa, mein Leben.

Im Zeitalter von Facebook ist mein Buch vielleicht ein wenig antiquiert. Aber ich bin im Krieg in Berlin geboren, habe die Nachkriegszeit in der DDR verbracht und bin ein halbes Jahr vor der Mauer nach Westberlin geflüchtet. Es ist vielleicht global nicht so wichtig, wenn man bedenkt, daß alles wohl mit einer ganz kleinen Gotteszelle angefangen hat und alles andere „Schwarze Löcher“ waren und wir alle von der Supra Nova abstammen und uns irgendwann der Andromeda-Nebel in einem Schwarzem Loch verschluckt. Da die Welt aber im Frieden und bei nachhaltigem Umgang mit der Natur wunderschön ist, möchte ich meinen Beitrag dazu geben, daß die Menschen mal darüber nachdenken, was man alles braucht. Aber ich wollte ja von dem Berliner von 1940 und ein wenig von seinen Vorfahren reden und möchte nun zu meinem Vorwort eine Brücke schlagen.

An meinem Vater erinnere ich mich noch bei seinem letzten Heimaturlaub Ende 1943, daß er sehr stachelig war. Und dann erinnere ich mich noch, daß wir, meine Mutter, mein Bruder und ich am Zaun beim Milchmann Pritzkow in Hohen Neuendorf die S-Bahn stehen sahen, wo der Vater noch gewunken hat. Dann ist sie abgefahren und das war es dann mit dem Vater. Am 22.6.44 bekam meine Mutter die letzte Feldpost vom Krieg, dann kam später ein Brief, daß er in Rußland vermißt ist. Wir wohnten zur Miete in der Sedanstr. 6 im 1. Stock bei Maurers und hatten auf der anderen Seite, Sedanstr. 57, ein unbebautes Grundstück. Es war praktisch 2 Grundstückseinheiten entfernt auf der anderen Seite. Meine Eltern hatten sich in Berlin kennengelernt und mieteten an der Plumpe in Gesundbrunnen in der Heidebrinkerstraße eine Wohnung, in der Nähe des Hertha-Platzes (Hertha BSC war damals schon 2 x Deutscher Fußballmeister und stand wohl 6x im Deutschen Fußballendspiel). Da die Schwester meiner Mutter in Hohen Neuendorf mit einem Möbelhersteller verheiratet war, zogen sie auch nach Hohen Neuendorf. Mein Vater war Handschuhmachermeister und meine Mutter Näherin. Er fuhr immer mit dem Fahrrad zum Auftraggeber von Hohen Neuendorf nach Gesundbrunnen und verdiente im Monat ca. 400 RM. Das Grundstück kostete 3 RM/ qm. Meine Eltern kauften davon 800 qm, d.h. für 2400 RM das Grundstück oder er brauchte dafür 6 Monatsgehälter. Das geplante, nicht mehr fertiggestellte, 2 Familienhaus hätte 17500 RM gekostet. Ich will aber damit nicht sagen, daß er ein Krösus war, er war ein ganz normaler Handwerker. Ich bringe das deshalb, um zu vergleichen wieviel Monatsgehälter heute ein Berliner Handwerker braucht, um sich ein solches

Grundstück zu kaufen. Das Lebenspech meines Vaters war, daß er in Hohen Neuendorf ein Neuer war, in Bayern würde man sagen, Zugreister. Dadurch gehörte er zu denen, die vom Hitler im Sept. 1939 direkt in den Krieg eingezogen wurden. Daraus wurden dann 5 Jahre bis zu seinem Vermißtsein. Meine Mutter hat mich gebeten, die letzten Briefe der Nachwelt zu übermitteln.

Sie sind zwar teilweise sehr intim, aber mein Vater und meine Mutter sind tot und ich und mein Bruder werden auch bald ins Gras beißen, aber es ist vielleicht für andere sehr interessant, was der Krieg fuer ein Scheiß ist und wie alle drunter leiden müssen, weil andere Geschäfte mit Waffen machen wollen. Wenn ich mir heute, 2014, das öffentliche Fernsehen anschau, so kommen zur besten Sendezeit nur krasse Krimis und die Werbung dazu noch vor der Sportschau. Wie pervers ist eigentlich die heutige Gesellschaft ? Und es gibt noch die Machtbesenen und ewig Gestrigen, die heute 2014 immer noch in der Zeit von 1945 oder danach leben und meinen Landgewinne müssen sein und deswegen muß man Krieg machen, anstatt eine freie Gesellschaft aufzubauen, was allen hilft.

Dieses Buch fängt zwar traurig an, aber ich verspreche Ihnen, lieber Leser, es wird noch lockerer und ich hoffe auch etwas lustiger.

Hier ein Bild meiner Eltern, 1940.

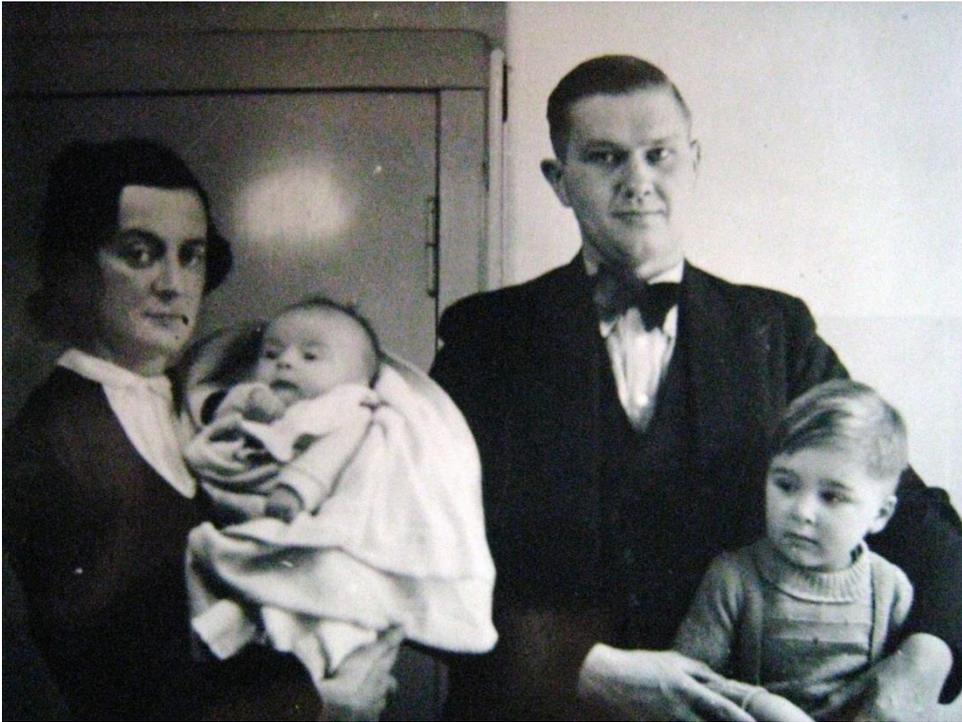


Abb. 2 copyright Bild und .jpg Heinz-Otto Weißbrich,

Auf den Nächsten Seiten nun die letzten 2 Briefe meines Vaters aus Rußland mit Kommentaren meiner Mutter bis 1992.

Hier die übersetzte Handschrift

Osten, den 7. Juni 1944

Mein geliebtes Mieselchen !

Deinen letzten Brief vom 25.5. habe ich mit vielen Dank erhalten und mich sehr gefreut von Dir Post zu haben.

Nun ist ja die Lage sehr ernst geworden und muß man nun abwarten was da kommen wird. Im Moment ist ja es hier noch ruhig, aber wer weiß wie lange. Auch werden wir nun wieder reisen und wird wohl mit Urlaub nicht mehr zu rechnen sein, denn in Frankreich ist ja nun die Hölle los. Aber einmal muß ja das Ende kommen und wollen und wollen wir abwarten was die Zeit bringt. Wenn wir das alles durchhalten, so muß doch mal ein Ende kommen. Mache Dir man keine Sorgen um mich, denn irgendwie werde ich es schon schaffen. Man darf den Glauben nicht verlieren und denken nun ist alles vorbei. Wir können bloß glücklich sein , daß Heinz und Otto gut untergebracht ist (die Brüder meiner Mutter, einer in Canada, einer in USA als Pole !!), denn was nun meine Person ist, so muß ich meine Pflicht tun. Wer weiß für was das alles gut ist und sollte es mal mit dem Schicksal traurig sein, so denke das meine Liebe Dir immer gehört. Aber an so etwas denkt man ja nicht, denn unsere Liebe ist doch viel schöner als all dieses Morden. Sie jedenfalls weiter so tapfer, so wird schon alles gut gehen. Im Moment geht es mir noch sehr gut und werden wir auch alles Andere überstehen. Bis jetzt kann man auch nichts sagen, wie die Lage steht. Jedenfalls denken darf man nicht daran.

Nun mein liebes Mieselchen etwas anderes. Es muß doch wieder die Zeit kommen, wo wir gemütlich im Garten sitzen können. Wenn man uns zur Zeit auch alles genommen hat, so muß und wird es auch wieder mal eine schöne Gegenwart geben. Unsere Vergangenheit war auch schön, aber die Zukunft wird noch schöner werden. Nur der Glaube und die Zuversicht kann das Leben erhalten. Denke an den schönen Frühling in der Heimat, denn als das weiß von der schweren Zeit nichts. Auch kommt die Zeit, wo ich immer wieder bei Dir sein werde.

Der Brief wird Dich gerade nicht erfreuen, aber die Zeit verlangt es so. Bleib Du und die Jungends mir weiterhin recht gesund und was da kommen wird, wollen wir abwarten. Das Ende ist jedenfalls nicht mehr weit, ob es so oder so kommt.

In der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen küßt Dich von Herzen,
dein Sonny.

Viele Küsse für meine süßen Bengels.

Auch viele Grüße an Mutti.

Hab Dich toll lieb und große Sehnsucht und wollen hoffen, daß alles besser
kommt als wir denken.

Kommentar meiner Mutter in den Brief vom 7.Juni 1944:

Ja mein geliebter Erich, der Frühling ist nicht wieder für uns gekommen. Ruhe
sanft.

Jetzt 1962 ist Muttchen (die Mutter meines Vaters) den gleichen Weg gegangen
und davor 1957 unsere Mutti und ich bin furchtbar einsam und ertrage es fast
nicht mehr 28.2.1966

Dein Irmchen

Oh ja, habe ein gutes Leben durch Deine Rente, mein lieber Erich, wofür Du
verbluten mußtest, aber einsam. Dein Irmchen 17.9.1973

Copyright Heinz-Otto Weißbrich

Obern, den 20. 6. 44

Mein sehr geliebtes Kindeslehen!

Ich muß mich ja schämen, daß ich erst jetzt schreibe. Aber ich habe alle Hände voll zu tun und ich muß auch abwarten, wann wir geschlagen und überläßt sich eine Abreise nach der anderen. Deinen sehr lieben Brief vom 12. 6. 44 habe ich mit vielem Dank erhalten. Mein lieber Kindeslehen du mußt mir nicht böse sein, das ich habe. Deinen Geburtstag vergessen hätte wäre mir nicht wieder so sehr. Die Schmerzen gepackt hätte es ist ganz schön viel Arbeit zu haben und denkt man nicht so sehr an die gemeinsamen Zeit mit Urlaub wird wohl in diesem Winter nicht mehr zu rechnen sein und könnte man auch manchmal verweifen. Du machst es sehr richtig, daß du so lange schläfst, bis du nicht mehr müde bist. Was hast du meine Frauen auch zu helfen bei dieser Zeit und möchte man so gerne helfen und ein gutes Wort sagen. Wenn man so an die Verantwortung denkt die wir unsere Geliebten gegeben haben. Diese wird auch unser höchstes Leben. Tochter ist und hat man nicht so die Augen geliebt. Die bloß immer gleich.

Abb. 5 copyright Bild und .jpg Heinz-Otto Weißbrich,

Ich mir den Garten haben und unsere Tugend, ihre
 Freunde haben. Wenn du keine Zeit hast zum
 schreiben mein Schicksal so denke aber immer
 recht lieb an deinen Leinwand.

Ich habe auch heute ein Päckchen gemacht
 gemacht wo ich eine nette Tasse Kaffee mal
 trinken könnt. Auch hab ich etwas für Wolfi
 und unseren Hund gemacht. Wenn ich
 auch nicht bei Buch sein kann aber so kann
 mit den Gedanken und meiner ganzen Seele

Wenn meine lieben Schicksal werde ich wieder
 bleiben und hoffen auf bessere viel recht
 lieben. Pösch. Bitte recht lieb an Buch denken
 und besonders diese gemacht.

Viel Haus und mal geküßt von Onkel
 Pappi.

Viele Grüße an Hubri.

Leude die Luftpostmarken deine die Post
 gibt sehr schnell von der Heimat dahin.
 Auch vier Paketmarken mache ich dir
 mit für einige Bogen.
 Ich wollte ein paar Bogen machen
 aber es geht nur mit Hubraut.

Mutter
 20.2.72
 8 Mark von dem Buch
 2 Mark reichte dem Onkel
 20.2.72
 44 Mark von dem Buch
 20 Mark reichte dem Onkel
 20.2.72
 20 Mark von dem Buch
 20 Mark reichte dem Onkel
 20.2.72
 20 Mark von dem Buch
 20 Mark reichte dem Onkel
 20.2.72

Abb. 6 copyright Bild und .jpg Heinz-Otto Weißbrich,
 Es war der letzte Brief vom Vater mit Bemerkungen meiner Mutter.
 Auf der nächsten Seite, die handschriftliche Übersetzung.

Osten, den 20.6.1944

Mein sehr geliebtes Mieselchen,
Ich muß mich ja schämen, daß ich erst jetzt schreibe. Aber ich habe alle Hände voll zu tun und ist man am Abend dann wie geschlagen und überschlägt sich eine Übung nach der anderen. Deinen sehr lieben Brief vom 12.6.44 habe ich mit vielen Dank erhalten. Mein liebes Mieselchen, Du mußt mir nicht böse sein, daß ich bald Deinen Geburtstag vergessen hätte, wenn mich nicht wieder so sehr die Sehnsucht gepackt hätte. Es ist ganz schön, viel Arbeit zu haben und denkt man nicht so sehr an die grausame Zeit. Mit Urlaub wird wohl in diesem Krieg nicht mehr zu rechnen sein und könnte man doch manchmal verzweifeln. Du machst es sehr richtig, daß Du so lange schläfst, bis Du nicht mehr müde bist. Was habt Ihr armen Frauen auch zu leiden in dieser Zeit und möchte man so gern helfen und ein liebes Wort sagen. Wenn man so an die Vergangenheit denkt, wie wir unsere Geburtstage gefeiert haben. Nun wird auch unser Wölfi schon 6 Jahre alt und hat man nichts von den Jungends gehabt. Bin bloß immer glücklich, daß wir den Garten haben und unsere Jungends ihre Freude haben. Wenn Du keine Zeit zum Schreiben hast, mein Mieselchen, so denke immer recht lieb an Deinen Sonny.

Ich hab auch heut ein Päckchen zurecht gemacht, wo ihr eine nette Tasse Kaffee mal trinken könnt. Auch habe ich etwas für Wölfi und unseren Heinzl eingepackt. Wenn ich auch nicht bei Euch sein kann, aber so immer mit den Gedanken und meiner ganzen Liebe.

So nun mein liebes Mieselchen werde ich wieder schließen und hoffen auf langen und recht lieben Brief. Werde recht lieb an Euch denken und tausend Küsse fernsenden.

Seid tausendmal geküßt von Eurem Pappi.

Viele Grüße an Mutti.

Sende Dir Luftpostmarken, denn die Post geht sehr schnell von der Heimat damit.

Auch 4 Paketmarken sende ich Dir mit für einige Zigarren.

Ich wollte ein paar Bluemchen mitsenden, aber es gibt hier nur Unkraut.

Kommentar meiner Mutter am 20.2. 1972:

Mein geliebter Erich wurde am Anfang Juli 1944, 8 Wochen vor dem Krieg, eingezogen und ist seit Juli 1944 vermißt und haben wir uns ca. 200 Briefe ,

außer die Päckchen, gesandt und war die Sehnsucht auf beiden Seiten sehr groß
und manchmal nicht zu ertragen.
Dein einsames Irmchen.

Auf der nächsten Seite ein paar Aufklärungen meiner Mutter

Copyright Heinz-Otto Weißbrich

Weitere Infos meiner Mutter zur Aufklärung:

Das Regiment Feldherrnhalle

Hier zur Aufklärung meiner beiden Jungends und meiner Enkelkinder:

Unser Papi war in keiner Partei und wir hatten nie eine Fahne rausgehängt. Meine Jungends kennen ja ihre Mams; aber die Enkelkinder sollen es wissen. Papi war damals, als er seine ¼ jährige Soldatenzeit in Spandau hinter sich hatte, sofort dabei. Es brach der Krieg aus (1.Sept.39) und mußten sie gleich dort bleiben und wurden in den Frankreichfeldzug eingesetzt. 1940, als Heino geboren wurde, kurz davor war der Frankreichfeldzug beendet und kam er nach Cottbus b/ Berlin Spreewald. Dort kam er öfters Stunden auf Urlaub, auch konnte er mich von der Hermsdorfer Klinik(Entbindungsstation) mit Mutti und Wölfi, so durfte ich ihn damals noch nennen, abholen. Als Heino ein paar Wochen alt war, kam er nach Rußland in die Nähe Leningrad und war wohl bis 1942 dort. Dann wurden sie in Rußland von den Vorgesetzten gefragt, wenn sie in die S.A. eintreten, können alle Kameraden zusammen bleiben. Er war damals mit vielen Hamburgern zusammen, kein Berliner, es ist wohl dieses schon so eingerichtet; und viele sehr viele von seinen Kameraden waren schon gefallen; immer wenn er Urlaub hatte zeigte er mir, wie zusammengeschrumpft sie waren. Papi fuhr die Verpflegung den Wagen mit Pferden. Hatte als Berliner nie Ahnung von Pferden ; er nahm sich dies an und war also beim Troß, wie er sagte. Jedenfalls waren die restlichen Kameraden eine Familie, deshalb unterschrieben sie alle, auch weil sie nun nach Südfrankreich kamen und motorisiert wurden, also lernte er Auto fahren. Vor dem Krieg hatten nur die obersten 10000 Autos. Also bei Nizza wohnten sie in den Villen der Reichen, die von den Deutschen vertrieben waren. Habe ein Bild von Papi von dort. Als sie nun perfekt Auto fahren konnten, kamen sie mit ihren Wagen nach Amiens, Nordfrankreich und kam dann im Nov.43 noch auf Urlaub und der Abschied war am 9.11.43.

(Hier muß der Verfasser kurz eingreifen, ich erinnere mich an den Abschied. Ich stand mit meiner Mutter und meinem Bruder beim Milchmann Prietskow in Hohen Neuendorf am Zaun zur S-Bahn. Und wir winkten ihn noch zur S-Bahn. Ich erinnere mich auch noch auf seinem Schoß, wo er unrasiert pikte.)

Als er vom Urlaub kam, wurden sie nach Rußland Mittelabschnitt verlegt und bitte umblättern, dort ist das Ende beschrieben und demnach ist er, unser guter Papi, zu meinem 37. Geburtstag gefallen. Papi war 34 Jahre.

20. 2. 72
Mein geliebtes Carl würde am Anf. Juli 1919
8 Wahn vor dem Krieg einbezogen und ist. 17. 6. 1919
früher 44 vermisst. In. haben wir uns ca. 200 Briefe
größer die Päckchen 20 20 20. aber die Lebensmittel
auf beiden Seiten sehr groß. in. maximum 10
mit 11. 2. 1919. Dein erkranktes Kind

Abb. 8 copyright Bild und .jpg Heinz-Otto Weißbrich,



Abb. 9 copyright Bild und .jpg Heinz-Otto Weißbrich,

Verpflegungs-Pferdewagen meines Vaters an der Front in Rußland. Das letzte was wir wissen ist, daß ein Kamerad gesehen hat, daß der Wagen gebrannt hat.



DEUTSCHES ROTES KREUZ
 IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND
SUCHDIENST MÜNCHEN

DRK-SUCHDIENST, 8 MÜNCHEN 13, INFANTERIESTRASSE 7a

Frau
 Irmgard Weissbrich

8025 Unterhaching
 Fasanenstr. 183

UNSER ZEICHEN:
 N 4 a
 (IM ANTWORTSCHREIBEN NICHT VERGESSEN)

TAG:

2.3.71

*a/10.7.71
 erhalten*

Betr.: Ihr Suchantrag nach Erich Weissbrich (Ehemann)

Sehr verehrte Frau Weissbrich,
 im Rahmen unserer Nachforschungen wurden alle uns zugegangenen Angaben und Informationen über das Schicksal Ihres Angehörigen überprüft. Über die individuellen Ermittlungen hinaus haben wir besonders die Möglichkeit untersucht, ob der Verschollene in Gefangenschaft geraten sein könnte. Dabei ist den Kampfhandlungen, bei denen Ihr Angehöriger und weitere Soldaten der gleichen militärischen Einheit vermißt wurden, genau nachgegangen worden. Das Ergebnis ist in einem Gutachten festgehalten, das Ihnen Aufschluß über unsere Nachforschungen und Einblick in die für den Verschollenen entscheidend gewordene Phase des Kriegsgeschehens gibt.

Wird am Ende der Darstellung auch der Schluß gezogen, daß Ihr Angehöriger zu den Opfern des 2. Weltkrieges gezählt werden muß, hoffen wir dennoch, Sie durch die Bekanntgabe des Nachforschungsergebnisses von jahrelang ertragener Ungewisheit zu befreien.

Der Verschollene wird nach unseren Unterlagen noch gesucht von

Wolfgang Weissbrich, 8 München 5, Baaderstr. 43

Wir dürfen an Sie die Bitte richten, dem/der/den Suchenden von dem Gutachten Kenntnis zu geben.

Für Ihre freundliche Mithilfe bedanken wir uns herzlich.

Mit vorzüglicher Hochachtung

[Handwritten signature]
 M. Heinrich
 Direktor

Anlage:

- 1 Gutachten
- 1 Empfangsbestätigung
- 1 Merkblatt

*Bitte mir
 empfangen
 a/12.7.71
 Heinrich*

FERNRUF: SAMMEL-NR. 188031 · FERNSCHREIBER: 0523977 · POSTSCHECK: MÜNCHEN 85100
 BANKEN: LANDESZENTRALBANK MÜNCHEN KTO. 6/1914 · BAYER. VEREINSBANK MÜNCHEN, ZWEIGST. AM NORDBAD, KTO. 900101

XII.69

Abb. 10 copyright Bild und .jpg Heinz-Otto Weißbrich,

Blatt 2
(1714 10)

*Meiner armer, armer Papi in die vielen
gefallenen Soldaten, die ich lieb hat
Vaterland lassen müssen.*

Zur Begründung wird ausgeführt:

Am 22. Juni 1944 begann die Rote Armee ihre bereits im Frühjahr geplante Großoffensive im Bereich der Heeresgruppe Mitte zunächst mit Schwerpunkt beiderseits von Witebsk. Der nächste Tag brachte die Ausweitung der Offensive auf den Abschnitt der deutschen 4. Armee, wo den sowjetischen Panzerkräften ostwärts von Orscha und bei Mogilew tiefe Einbrüche gelangen. Durch eine breite Frontlücke stießen schnelle sowjetische Verbände an der Flanke der 4. Armee bei Borissow bis zur Beresina vor.

Die Panzer-Grenadier-Division "Feldherrnhalle" war nach verlustreichen Kämpfen von der Narwafront zur Auffrischung in den Raum Mogilew verlegt worden. Als der Gegner nord- und südostwärts dieser Stadt durchbrach, wurde sie an der nach Tschaussy führenden Rollbahn eingesetzt. Da sowjetische Truppen aber bereits rechts und links von Mogilew nach Westen vorgestoßen waren, wurde die Division zwei Tage später zurückbeordert und sollte die Straße nach Minsk freihalten. Die Durchführung scheiterte. Bevor bei Beresino die Beresina erreicht worden war, kam es auf der von zahlreichen Fahrzeugen verstopften Strecke durch die pausenlosen Angriffe von Schlachtfliegern zu zahlreichen Ausfällen. Der Übergang über die Beresina führte zu weiteren Verlusten. Die schweren Waffen mußten gesprengt werden, weil für die Zugmaschinen kein Betriebsstoff mehr vorhanden war. Auf kleinen Fahrzeugen und zu Fuß erreichten die Reste der Division am 5. Juli den Raum südlich von Minsk. Völlig vom Gegner umstellt und ständig von Partisanen bedrängt, lösten die Regimenter sich in kleine Gruppen auf, die sich unter ständigen Kämpfen durch Wälder und Getreidefelder nach Westen durchzuschlagen versuchten. Wie ein Heimkehrer berichtete, waren von seiner etwa 250 Mann starken Gruppe schließlich nur zwei Mann übriggeblieben, die in Gefangenschaft gerieten.

Seitdem werden sehr viele Soldaten der Panzer-Grenadier-Division vermißt. Das Datum ihrer letzten Nachricht bzw. die Truppenmeldung bestätigt, daß sie bei den Rückzugskämpfen eingesetzt waren. Bei der Abwehr an der Rollbahn nach Tschaussy, beim Rückzug über die Beresina und bei dem Versuch, der Einschließung zu entkommen, haben viele im Kampf mit dem überlegenen Gegner und seinen Partisanenverbänden in den Wäldern den Tod gefunden, ohne daß es von Kameraden gesehen wurde. Ein Rücktransport der Verwundeten und ihre ärztliche Versorgung war wegen des schnell nachdrängenden Gegners nicht möglich.

Es gibt keinen Hinweis dafür, daß der Verschollene in Gefangenschaft geraten ist. Er ist auch niemals in einem der zahlreichen Sammelager, in die seine Kameraden eingewiesen worden waren, gesehen worden. Alle Feststellungen zwingen deshalb zu der Schlußfolgerung, daß er bei den Rückzugskämpfen gefallen ist.

München, den 29. Januar 1971



Heinrich

Max Heinrich
Direktor

Wenden!

Abb. 11 copyright Bild und .jpg Heinz-Otto Weißbrich,

So Anfang 1945 spürten wir auch immer mehr vom Krieg. Ständig war Fliegeralarm und ich erinnere mich, wie wir immer in den Luftschutzkeller mußten, ich hatte immer meinen Stoffhund die Susi dabei. In unserem Garten hatten wir neben Obst und Gemüse auch Kaninchen. Sie mußten wir dann jeden Tag in unseren Keller vom Garten rüberbringen, damit sie nicht geklaut werden. Die Kaninchen wurden im Herbst immer dezimiert und dann eingeweckt und sonntags gab es dann immer Fleisch, d.h. Kaninchen. Unser Fleischer Klotz hat sie dann immer geschlachtet, wo ich ganz normal natürlich immer zugeschaut habe. Irgendwann ist in Hohen Neuendorf auch eine Bombe runtergegangen, direkt neben dem Rathaus, es wurde aber nicht getroffen, aber ein Haus in der Joachimsthalerstr. , hatte es erwischt. Direkt nicht weit von uns erlebten wir auch einen Luftkampf von Fliegern. Gut im Mai 1945 war der Krieg endlich zu Ende. Die Russen waren bei uns human, bis auf das, daß sie die Schallplatten meiner Eltern 5 Häuser weiter mit den Füßen zertraten. Ich erinnere mich, daß mich einer im Luftschutzkeller sogar gestreichelt hat.

2. Nachkriegszeit

Es begann die Nachkriegszeit. Die Winter 45/46 und 46/47 waren heftig, bis unter -30 Grad. Wir hatten in der Küche einen großen Ofen, der mit Holz geschürt wurde, Kohle gab es nicht und der Gasanschluß funktionierte erst wieder später. Im Wohn- und Schlafzimmer waren Kachelöfen, die immer geheizt werden mußten. Es gab aber nur Holz im Wald bei der Gaststätte Konrad, da war das meiste aber schon abgeholzt, übrig blieb dann Kleinholz oder es mußten die Stubben von den Bäumen bearbeitet werden. Die Kacheln der Kachelöfen waren teilweise geplatzt und wurden dann irgendwie mit Gips verschmiert. Der Garten hatte auch noch ein wenig zu bieten.



Abb. 12 copyright Bild und .jpg Heinz-Otto Weißbrich, Gartenbild

Hier standen 2 große Spitzeichen und ein Maronibaum, sowie eine Akazie. Die Eichen waren ein gutes Futter für die Kaninchen. Wir hatten es aber noch gut, denn unser Garten war voller Obst. Es waren bestimmt 6 große rote Johannisbeersträucher, 1 schwarzer, 3 Äpfelbäume, 3 Kirschbäume, 3 Birnenbäume, 1 Pfirsichbaum, 2 Pflaumenbäume und eine Mirabellenbaum drin. Da wurde im Sommer natürlich viel Obst eingeweckt, wo wir im Winter dann von gelebt haben. Da mußten wir Kinder natürlich viel pflücken, aber auch den Garten umgraben. Humus war bei dem Zuckersand in Berlin Mangelware, so mußte im Herbst viel Laub untergegraben werden und oft wurde auch mit unserem Kot gedüht, vor allem, wenn die Toilette eingefroren war. (Hier noch eine kleine Anekdote aus der Gegenwart. Ich wohne ja jetzt in Bayern, da sagt man zur Toilette Klo. Wir waren vor 3 Jahren als Rentner mit dem Fahrrad auf Hiddensee. Unser 1. Quartier war in Klosters. Als sich mein Gepäck abgestellt hatte, fragte ich die Vermieterin „Wo ist denn hier ein Klo?“ Der Frau ist dermaßen die Kinnlade runtergefallen, daß ich auch erst einmal komisch schaute. Sie sagte dann: „Meinen Sie eine Toilette?“ Ja mit den Toiletten in Bayern und den zugereisten Preußen ist das so eine Sache. Eine Berliner Freundin von uns war auch erst kurz in München und da gab es noch in den 60iger Jahren die großen öffentlichen Toiletten, da stand dran „Pissort“. Ein Berliner konnte sich nicht vorstellen, daß das Wort pissen so in der Öffentlichkeit steht. Erwähnte Freundin fragte daraufhin in der Münchener Straßenbahn laut eine Freundin im Berliner Dialekt:

„Was heißt denn das: Pissort“ ? und sie sprach es französisch aus. Die Leute in der Straßenbahn krümmten sich vor Lachen. So, wieder eine kleine Anekdote.

Ja, so schlugen wir uns mit Garten, Kaninchen etc. so durch. Da es aber kein Fett und Fleisch zum Essen gab, fuhren die Menschen nach Mecklenburg in überfüllten Zügen zum Hamstern zu den Bauern. Meine Mutter brachte dann wohl Kartoffelschalen mit, die sie mit Brotsuppe vermischte, was ein fürchterliches Kratzen im Hals verursachte. Ich habe das dann nicht mehr gegessen.

Mein Bruder Wolfgang wurde ja noch 1944 eingeschult, bei den Nazis, da gab es noch die Prügelstrafe. Es gab dort auch noch die Schiefertafel, eigentlich nicht schlecht, wenn man sich verrechnet hatte, hat man es einfach wieder gelöscht, wie heute im Computer. Ich hatte den Vorteil, da ich ja sonst nichts zu tun hatte, daß ich mit meinem Bruder immer Hausaufgaben gemacht habe, so daß ich, als ich im Sept. 47 in die Schule kam, schon lesen, schreiben und rechnen konnte. Beim Kaufmann habe ich dann mein Wissen immer ausgespielt und dafür Bonbons (Guttis in Bayern) bekommen. Heute haben die Kinder ja dafür keine Zeit, da sie ja mit dem gameboy oder mit dem Handy rumspielen müssen oder sich im Fernsehen berieseln lassen. Das war auch der Unterschied zu heute, wir mußten zwangsläufig aktiv und kreativ sein, heute ist vieles passiv und die Kinder müssen nur noch Tasten und Knöpfe drücken und brauchen immer irgendwie den Computer zum Berieseln. Ich, als selbständiger Rentner, war vor 4 Jahren im Münchener Norden auf einer Roadshow (Veranstaltung) von Sony. Als ich zurückkam, wollte ich mir am Kiosk bei der U-Bahn Studentenstadt ein Nußhörnchen kaufen. Da war der Strom ausgefallen, die Frau hatte keinen Taschenrechner und konnte vor allem weder Kopfrechnen noch die einfachsten Sachen schriftlich zusammenrechnen. So etwas wird heute von der Schule geliefert, viele sind nicht lehrstellenreif und können die einfachsten Sachen nicht, weder Kommarechnung, noch g und Kg unterscheiden. Jetzt will man sogar das Handschreiben abschaffen, das geht ja gar nicht. So erzieht man Menschen zu Analphabeten. Wenn ich schreibe, lerne ich automatisch, weil ich aktiv bin. Wenn ich den Rechenweg hinschreibe, habe ich es verstanden. Wenn ich nur Knöpfe drucke, merke ich mir es nicht. Das ist auch am Computer so, ich muß mir am Anfang die einzelnen Schritte Schritt für Schritt abspeichern, so merke ich mir das. Funktioniert übrigens bei Windows mit STRG + Druck Taste. Einfügen dann in Word mit STRG + V.

So, ich bin wieder abgeschweift, also wieder zurück nach 1945.
Gut, aus der Zeit 45-47 war prägend, daß der Onkel S., der Schwager meiner Mutter, mit dem Möbelladen schon sehr dominant war, aber auch immer geholfen hat und die Brüder meiner Mutter, der Onkel O. aus Amerika, wie ebenso der Onkel H. aus Kanada schickten immer Pakete. Es gab ja nur Lebensmittelkarten und fast kein Fleisch. Onkel S. hatte es irgendwie geschafft, durch seinen Holzladen, nicht zum Militär zu müssen.
Onkel O. war letztes Mal 1938 in Deutschland. Er hatte Schlosser gelernt, aber das war nicht Seins. Er ist dann zur See gefahren und im Endeffekt in den USA gelandet, weil er mit den Nazis nicht zu tun haben wollte. Interessant, er hatte sich irgendwie als polnischer Buttler verdingt. Es war wohl damals auch nicht gut, in den USA Deutscher zu sein. Die Frau, wo er Butler war, fand ihn wohl recht nett, so daß beim „butteln“ dann ein Sohn entstanden ist. Unsere Mutter hat uns davon nie erzählt, das haben wir erst später erfahren. Mein Bruder hat Onkel O. auch noch besucht, wo er es erfahren hatte.
Onkel H. war sehr sportlich und immer irgendwie dabei. So meldete er sich bei den Nazis als Fallschirmspringer, ich erinnere mich noch an die tollen Schwarz-Weiß Fotos, die bei uns im Wohnzimmer hingen, wo er als Springer drauf war. Zu Kriegsbeginn mußte er nach Holland mit seinen Fallschirmspringern zum Einsatz. Er wurde von den Engländern abgeschossen, hatte Glück, überlebte den Absturz und kam in Kriegsgefangenschaft nach Kanada und hat dort den Krieg überlebt.
Onkel H. kam jedenfalls am 23.2.1947 aus der Kriegsgefangenschaft und klingelte bei uns an diesem Tag. Er machte dann den Vater – Ersatz. Erst einmal wurden die Räder vom Dachboden gerichtet. Ich wurde zu Disziplin erzogen, daß ich meine Schürfwunden nicht immer kratze. Wenn ich das tat, bekam ich immer eine Kopfnuß. Aber er brachte mir Radfahren bei und die Kaninchen wurden nun selbst geschlachtet, da ich neugierig war und auch ehrgeizig, hab ich es dann auch gemacht. Als der Onkel H. dann nicht da war, mußte ich es allein machen. Als ich dann größer wurde, konnte ich es dann nicht mehr. Wir hatten nach dem Krieg bis zu 25 Kaninchen und dann auch Hühner.



Abb. 13 copyright Bild und .jpg Heinz-Otto Weißbrich,

Da mußte natürlich auch immer Futter geholt werden. Ich mußte mit meinem Bruder dann immer losziehen. Zu dieser Zeit ist unsere Oma (Mutter mütterlicherseits) noch zu erwähnen. Bei ihr gab es immer gute Sachen. Wir hatten auch 2 Cousins, die waren etwas älter als wir, aber der Unterschied war nur 4 Jahre. Unsere Oma fuhr mit uns 4 Kindern immer in den Westberliner Zoo, am Bahnhof Zoo. Außerdem fing Weihnachten bei ihr für uns schon immer 5 Stunden früher an. Sie war auf jeden Fall eine gute ausgleichende Seele, im Gegensatz zu unserer Mutter, die immer sehr oft unter Dampf stand. Ja, da gab es auch noch Geschwister meines Vaters, eine ältere Schwester und einen älteren Bruder und dessen Mutter. Da wurden wir ziemlich ausgegrenzt, warum das so war, habe ich damals irgendwie nicht gecheckt. Erst einmal waren die katholisch. Meine Mutter sagte immer Katholiken sind falsch und verlogen, unser einer Nachbar im Garten war auch einer, der Kontakt wurde sehr gemieden. Ich wollte das nur erwähnen.

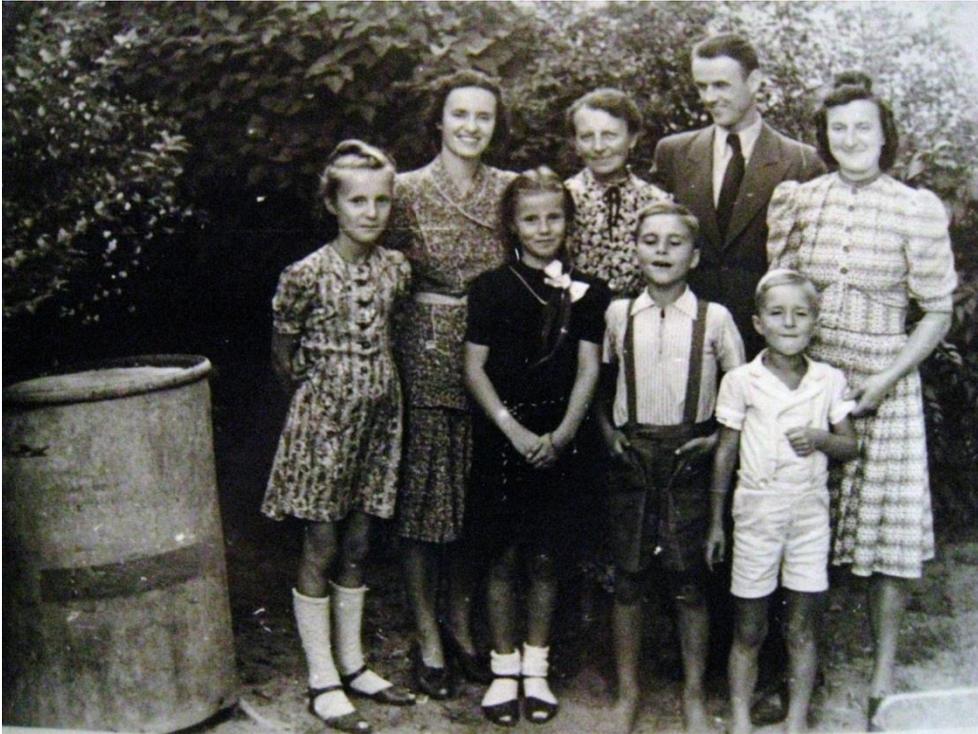


Abb. 14 copyright Bild und .jpg Heinz-Otto Weißbrich,
Nachkriegszeit am 21.8.1947.

Alter von links nach rechts 11,33,10,61,9,33,7,40.

Ich finde das Alter und die Kleidung interessant, im Gegensatz zu heute.

Ich habe noch eine Hochzeitszeitung von 1904 von meiner Oma und meinem Opa, mütterlicherseits, die ich hier dem Leser nicht vorenthalten möchte.

Mein Opa ist 1922 an Magengeschwüren gestorben, war noch keine 50.

3. Hochzeitszeitung von 1904



Abb. 15 copyright Bild und .jpg Heinz-Otto Weißbrich,



Abb. 16 copyright Bild und .jpg Heinz-Otto Weißbrich,

Fasellied 2

Mel: Faf bin ein Hainichsa. --

1.
Gruß ist ein hoch Berg walden,
Der freud'gen pflanzgen laßt ja'n Lächel,
All irbonall fast man ein hoch Wienen
Und jenes Ching blüdet wöler Lust.
"Hainich" und "Otto" gabrecht,
Und jenen laßt ein' Lächel,
Dai's künber Berg, sei's jellen Bannschin
In jenen Gengen mit' fast Lächelung sein.

2.
Um Mecke' jenen Hainichschiff schiffen
jitzal
Der Otto ja bei jenen Gengen schiffen,
Ein Geng jenseit Lächel, ein Ching Lächelung
Gott Anon fast in jenen Lächelung
Ein wis-ti wis fast jenen,
Lächel jenen die Hainichschiffen
Hoch ein jenen fast, er weiß al Lächel
Ein jenen jenen Geng fast Lächel er weiß in jenen.

3.
Der jenen Gengen kann ein Wöler gesehen,
Und fast ja Hainichschiff ein Lächelung
Einem fast ein Otto jellen Wöler gesehen
Und mit ein Hainichschiff gesehen ein:
Ein fast jenen Geng jellen
Hainichschiff jenen fast
Ein Lächel ein Otto in ein Geng jellen
Ein Hainichschiff will ja ein jenen jenen sein.

4.
Ein Lächel und Hainichschiff ja ein jenen
Lächelung, jellen jenen
Hainichschiff jellen jenen Geng ein Gengen,
Und Lächel, und Lächel jellen jellen
Hainichschiff in jellen fast jellen sein.
Einem Lächel ein jenen Lächel,
Lächel jellen ab in ein Hainichschiff
Ein Lächel fast jellen ein jellen ein,
Einem Hainichschiff ein jellen Lächelung in Lächelung sein!



Dringende Bitte

Der meinem Hainichschiff, meine Gengen in Lächelung!
Hainichschiff über mein Leben als jellen
Lächel, bitte zu jellen.
Otto Grotke.

Warnung!

Der mein Mann ein jellen ist,
Bitte ist jellen ein jellen Hainichschiff
Lächelung zu jellen, ein Lächelung
Gengen in jellen.
Juden Borcholt.

Abb. 17 copyright Bild und .jpg Heinz-Otto Weißbrich,

- Vermischtes! -

Wohnungs-Anzeige.

Ein jüngerer Eheleut, welche abend fröhlich
sowohl als früh, empfangt eine zünftige
Wohnung in dieser Gegend.
Der Wirt.

Wiegen.

meistens Schriftstücken mit vollständigen
Lernbüchern, welche alle Bestimmungen der
Spielan im weitesten Maße der Ein-
stellung der Kinder zuzuführen,
empfehle

W. Schaepe, Buchhändler.

Gerne mit Bitte ist die besten
Lernbücher über meine Handarbeit zu
besorgen.

Otto Grothe.

Wachse, Leinwand in allen Größen.
Lange Zeit seit
Johanna, Johanna.

Wachse.

Es ist dem Gott der Liebe zuzuführen,
meinen lieben Frauen

Otto

zu einem besseren Leben, dem Gott
Loben abzugeben. Wissen der Güte
mit mich bester sein.

Ein unerschütterliches Aufwachen

Wegen Mangel an Raum sind ca: 2
jüngere Eheleute billig abgegeben.
Offerten erbitten unter
"Otto's Erinnerungen" mitzubringen.

Eingesandt.

Wird der Völkern der bewährtesten
Kunstwerke sollen wir einem zugehörigen
Jahre abzugeben.

Parlamentarische Nachrichten.

Wird der gute parlamentarische Wahl sind
man in beteiligten Kreisen der
Stammesangehörigen mit großer
Spannung abzugeben.

Zwei Stunden seien in guten Kreis
bei einem Kreis der Kreise zu
Der Prozess der eine: Zuweilen ab,
ein Wissen, Grothes Entschlossen!

Ein der Zeit, der wir große
inbrennend aufzusuchen sollen,
sagen wir Allen mit diesem Worte
"herzlichst Lebewohl"

Otto in Würzburg

Umschwankender Redaktor H. R.

Abb. 18 copyright Bild und .jpg Heinz-Otto Weißbrich,

Für alle, die die Schrift, die bis 1945 auch in Deutschland üblich war, nicht lesen können, hier auf der nächsten Seite der übersetzte Text der Hochzeitszeitung.

Festzeitung zur Vermählungsfeier

des Frl. Gertrud Berthold mit Herrn Otto Grotke

Fest * Geläute

Ein herrlich Fest rief uns hier heut zusammen,
ein Band der Liebe schloß des Tages Gruß.
Zwei Herzen, glühend von der Liebe Flammen,
verschmelzen in der Liebe Hochgenuß
Ein einzig Wort ist's, dass aus treuem Munde,
die führte zu der Ehe heiligem Bunde.

Oh falle nimmer, schönes Land der Liebe,
umschlinge innig fest das traute Paar,
dein Himmel bleib entwölbt und niemals trübe,
er schütze sie vor jeglicher Gefahr.
Nie mög ihn Fried und Eintracht fliehen,
und Leid und Kummer schnell vorrüberziehen.

Der Frohsinn sende seine heiter'n Kerne
Auf das nun fest geschloss'ne Eheband,
Fortuna halte Euch die Zwietracht fern
und streue Rosen Euch mit gütger Hand
und aller Segen, der nur weit hienieden,
Dir, holdes Paar, Euch immerdar beschieden.

Und aus den Blicken aller werten Gäste
seh ich gleich Wünsche für Euch erglühen,
von jedem wird am heut'gen Hochzeitsfeste,
ein Wort in Liebe freudig Euch erglühen.
Nicht immer wird mit seinem Wünsche fallen,
den er Euch bringt, Ihr lieben guten Zeilen.

Nun ade, du Junggesellen Zeit !

Mel.: Nun ade, Du mein lieb Heimatland.
Nun ade, du Junggesellen-Zeit,
Junggesellen Zeit ade !
Ich scheidet jetzt mit großem Leid
Und mit noch größerem Weh.
Ich hing an dir stets treu und wahr,
Nun muß ich scheiden immerdar;
Junggesellen Zeit ade !

Die Liebe ist ein eigen Ding,
Wenn man von ihr erspäht,
dann kriegt man ´nen Verlobungsring
Ganz eiligst aufgedreht,
und´s Liebchen singt mit froh Gemüth,
Ihr allerliebstes Liebeslied
„Junggesellen Zeit ade ! „

Ja ich bin jetzt solch ein armer Wicht,
als Junggesell a.D.
Ich dachte stets , mich fängt man nicht,
doch anders kam´s o noch !
Nun sitz ich hier bei meinem Schatz,
grad wie das Mäuslein bei der Katz,
Junggesellen-Zeit ade !

Doch „Trudchen“ sagt, sie ist mir gut
und liebt mich auch recht sehr,
drum hab ich wieder frohen Mut,
und gräm mich gar nicht mehr.
Ich singe drum mit großer Freud´
Und ohne jedes Herzeleid:
Junggesellen Zeit ade !

Tafellied 1

Mel. : Wohlauf noch getrunken.

Wohlauf nun gesungen ein fröhliches Lied
Daß heller der Funke der Freude verglüht,
Laßt jubeld und grüßen das bräutliche Paar,
laßt klingen die Gläser so voll und klar.

Juvivallera, Juvivallera etc.

Wohl dem, der gefunden im Lebensgewühl
Das, wird ihn verheißen sein ahnend Gefühl,
Wohl dem, der errungen ein liebendes Herz
Ders treu mit ihm teilend, so Freude wie Schmerz.

Juvivallera, Juvivallera etc.

Ihr habt es gefunden, vereinigt fortan
Führt Euch jetzt das Schicksal durchs Leben die Berge
Mit Glück und mit Freude sei reich sie bestreut
Und Segen des Himmels Eure seis was Geleit.

Juvivallera, Juvivallera etc.

Tafellied 2

Mel: Ich bin ein Preuße ...

1.

Heut ist der frohe Tag erschienen,
der freudiger schlagen lässet jede Brust,
All überall sieht man nur frohe Mienen
Und jedes Auge blicket voller Lust.
„Trudchen und Otto“ getraut,
Und jeder hoffet und baut,
Sei's trüber Tag, sei's heller Sonnenschein,
In ihrem Herzen mög'stets Frühling sein.

2.

Am Meske'schen Stammtisch seufst u. schmachkend sitzed
der Otto da bei feinem Gerstensaft,
Dein Herz geht laut, sein Auge leuchtend blitzet:
Gott Amor hat in guter Laun'geschafft
Ein vis-a vis für ihn,
daß ihm die Wangen glühn,
Was um ihn gehet vor, er weiß es kaum
Dein stürm'sches Herz hält knapp er noch im Zaum.

Dringende Bitte

An meinen Vater, meine Geschwister und Freunde !
Was Ihr über mein Leben als Junggeselle wißt,
bitte zu verschweigen.

Otto Grotke

3.

Bei solchem Schmachten kann kein Mensch gesunden,
daß hält ja Niemand auf die Dauer aus:
drum hat auch Otto schließlich Mut gefunden
Und mit der Trude sich gesprochen aus:
Die hat ihn gern erhört
Von Liebe ganz bethört
Da lebt nun Otto in den Tag hinein
Sein Trudchen will ja nun für immer seine sein.

4.

In Lieb und Treue sind sie nun verbunden,
hellstrahlend gleicht ihr Gang dem Edelstein,
das Glück, das beide Ihr habt heut gefunden,
Mag Euch in Zukunft stets erhalten sein.
Drum Heil dem neuen Bunde,
Froh schall es in der Runde
Zum Silbersaft stell'n wir uns wieder ein,
dann strahlt der grüne Kranz im Silberschein.

Warnung !

Da mein Mann nun verheiratet ist,
bitte ich denselben auf seinen Namen nichts mehr zu borgen,
am allerwenigsten Herzen und Hausschlüssel.

Gertrud Berthold.

Vermischtes

Wohnungs-Anzeige

Für junge Eheleute, die etwas hitzig veranlagt sind,
eine gaffende Wohnung in kühler Gegend.

Der Wirt

Wiegen

Neuester Konstruktion mit selbsttätigem Leierkasten,
welche alle Schlummerlieder spielen und auf diese Weise das Einschläfern der
Kinder erleichtern,
empfiehlt

W.Schäfer, Tischlermeister

Hiermit bitte ich die lieben Freunde über meine
Wanderschaft zu schweigen.

Otto Grotke

Veilchen, Bouqueth in allen Preislagen hält feil
Gärtnerei „Johanna“

Nachruf

Es hat dem Gott der Liebe gefallen,
meinem lieben Bruder

Otto

Zu einem besserem Leben, dem Eheleben abzuholen.
Möchte der Gütige mich auch bald holen.

Die unverheiratete Schwester

Wegen Mangel an Raum sind ca. 2 Zentner Liebesbriefe billigst abzugeben.
Offerten erbitten unter
„Otto's Erinnerungen
niederzulegen.

Eingesandt

Nach den Aussagen der berühmtesten Naturforscher sollen wir einem
gesegnetem Jahre entgegengehen.

Parlamentarische Nachrichten

Nach der heute stattgehabten Wahl sieht man in beteiligten Kreisen den
Kammerverhandlungen mit großer Spannung entgegen.

Zwei Knaben sahen in guter Ruh bei einem Teich den Nörglern zu.
Da sprach der eine: Horscht es , die rufen, Grotkes Erschtes !

Für den Fall, daß wir heute unbemerkt verschwinden sollten,
sagen wir Allen auf diesem Wege

„herzlichst Lebewohl“

Otto u. Trudchen.

Unverantwortlicher Redakteur K.R.; p.s. Er hieß wohl Karl Radtke (Heinz-Otto Weißbrich)

Copyright Heinz-Otto Weißbrich

Nun wieder zurück nach 1947.

Ich ging nun in die Schule. Die Prügelstrafe hatte die sowjetische Besatzungszone abgeschafft, im Gegensatz zum Westen, wo sie wohl noch sehr lange in der Schule, in Lehrbetrieben und vor allem in kirchlichen Internaten sehr üblich war. Das kommt erst jetzt nach 2010 langsam raus. Ich war in der Schule sehr gut, dank des Bruders. Der Schulweg brachte es mit sich, daß ich immer mit Marion heimging oder mit dem Ortsbus heimfuhr Richtung Niederheide, da ihr Vater, der Herr Scheibe, Busfahrer war. Für mich war es die erste sogenannte Freundin, eigentlich fatal, da die Familie immer lästerte mit der kleinen Freundin. Irgendwann ging ich mit ihr nicht mehr mit, da mir das alles peinlich war und ich widmete mich mehr dem Fußball und anderem. Mädchen waren erstmal tabu.

Politisch hatte sich einiges verändert. Deutschland wurde auf die 4 Großmächte USA, Rußland, Frankreich und England in Besatzungszonen eingeteilt. Berlin war erst russisch, aber die Amerikaner hatten Thüringen besetzt und es wurde ausgehandelt, das Berlin in 4 Sektoren aufgeteilt wird und die Russen dafür Thüringen bekommen. Wir waren in Hohen Neuendorf russische Besatzungszone. Eine S-Bahn Station weiter in Frohnau war französische Besatzungszone. 1947 machte die westliche Besatzungszone eine Währungsreform. Wir hatten eine Tante Hertha und Onkel Fritz (Onkel Fritz war ein Cousin unsere Oma, mütterlicherseits), sie wohnten in der Stresemannstr. 38, am Anhalter Bahnhof. Sie hatten einen Foxterrier, der immer fürchterlich knurrte. Die Stresemannstraße war eine Grenzstraße, sie war wie der Anhalter Bahnhof total zerstört. Die Menschen wohnten in Kellerwohnungen, wie unsere Tante und unser Onkel auch. Als dann die Währungsreform kam, waren, wie Phönix aus der Asche Westläden da, in der Stresemannstraße konnte man den Unterschied genau sehen. Auf der Ostseite waren keine Läden. Es war der Unterschied der Wirtschaftssysteme.

4. DDR und Westberlin

Aber ich möchte weiter Persönliches erzählen. Wir wurden langsam S-Bahn Fans. Der Onkel S., Mann von Tante H., hatte uns ein paar Holzklötzer geschenkt und der Küchentisch wurde dann als S-Bahn benutzt. Die Stullenbretter (Brotzeitbretter) waren die Bahnhöfe, die „Mensch-Ärgere-Dich nicht“ Steine die Fahrgäste, die Holzklötze die Züge, wo dann die Menschen ein- und ausstiegen. Da ja viel im S-Bahn-System eingleisig war, mußten sich die Züge an bestimmten Bahnhöfen treffen, die waren natürlich zum Spielen besonders interessant. Nun wieder zur S-Bahn direkt.

Am Boddensee in Birkenwerder gingen wir immer zum Baden. Der Onkel H. hatte mich erst einmal getaucht, ich weiß noch das Wasser war ganz gelb. Ich hatte aber erst einmal Respekt. Gut, in Zukunft fuhren mein Bruder und ich für 20 Pfg. S-Bahn nach Birkenwerder zum Boddensee. (Übrigens war das Bezahlsystem sehr einfach, zum Nachahmen. 1 Station 20 Pfg., 2-3 Stationen 30 Pfg, 4-5 Stationen 40 Pfg usw. Die längste Strecke war dann 1 DM.) Wir kannten schon, daß die Züge nach Velten, Bernau und Oranienburg fuhren und der Oranienburger zurück nur bis zum Stettiner Bahnhof (von der Ostzone in Nordbahnhof umgetauft). Wir hatten schnell herausgefunden, daß man am Nordbahnhof ohne Kontrolle, hintenrum, wieder in den Rückzug einsteigen konnte. So fuhren wir vom Baden nicht von Birkenwerder nach Hohen Neuendorf, sondern über den Nordbahnhof nach HN zurück. Das führte über die Bornholmerstr., Gesundbrunnen (Hertha BSC), also wir kannten uns aus. Mein Bruder war 10 ich 8, alles ohne Handy, was würden denn die heutigen Eltern machen ?

Die andere Baustelle war langsam der Fußball. Ein richtiger Fußball war Luxus. Wir hatten vorerst nur einen Gummiball oder spielten Köppen mit einem alten Tennisball.

Autos fuhren nur ganz selten, so konnten wir mit dem Tennisball Treibeball auf der Straße spielen, ohne daß lange ein Auto kam. Die Nebenstraßen waren nicht gepflastert, faßt nur Wiese bis auf einen kleinen Fußweg. Mit 2 Kleidungsstücken machte jeder ein Tor und dann wurde Rüberschießen gespielt, hat viel Spaß gemacht, aber alles mit einem Gummiball. Dann kam die Wasserturmsiedlung, da hatte einer einen Lederball und es waren Holztore gebastelt. Da waren wir dann sehr oft. Mein Bruder und ich gingen mittlerweile auch immer zum Hohen Neuendorfer Fußball von der Firma „Elmed“. Jugendarbeit machte wohl niemand, höchstwahrscheinlich hätten die alle in der FDJ (Freie Deutsche Jugend) eintreten müssen, die Jugendorganisation der SED (Sozialistischen Einheitspartei Deutschland). Die SED war ein Zusammenschluß der KPD und der SPD in der sogenannten Ostzone, ab 1949 dann DDR. Es war auch eine Betriebsmannschaft von Elmed. Aber ich muß noch eine persönliche Anekdote erzählen. Elmed Hohen Neuendorf war, wie gesagt, der Fußballverein in Hohen Neuendorf. Elmed war eine mittelständische Firma und einer der größten Arbeitgeber in HN. Wir waren ja schon westorientiert, wir lasen auch schon die Fußball-Woche (FuWo) und es ergab sich, daß Normania 08 aus Berlin Wittenau (Westen) gegen Elmed spielte. Unser Nachbar Grönke war bei der Reichsbahn und ich wurde gefragt, ob ich mit zum Tag der Deutschen Eisenbahner nach Königs-Wusterhausen mitfahren möchte.

Ich mit meinen fast 9 Jahren fand das natürlich interessant.

Königs-Wusterhausen lag am anderem Ende von Berlin. Gut, ich kam in Königs-Wusterhausen an, sehr viele Menschen, große Reden, ich langweilte mich. Also sagte ich dem Herrn Grönke, ich muß pinkeln. Ich ging aber nicht pinkeln, sondern heimlich zum Bahnhof, eine Dauerfahrkarte hatte ich ja, und fuhr nach HN und ging direkt auf dem Fußballplatz zu meinem Bruder, um Normania 08 gegen Elmed anzuschauen. Nach Spielende ging ich mit meinem Bruder schnurstracks nach Hause, wo natürlich meine Mutter, Onkel S. und alle heilfroh waren, daß ich wieder da war. Ich hatte mir dabei aber gar nichts gedacht.

Ich konnte nun schreiben und es hat mir Spaß gemacht, dem Onkel Otto, der uns ja immer schöne Pakete schickte, öfters zu schreiben. Es hat ihm offenbar so gefallen, daß irgendwann für mich in einem Brief 10 \$ lagen. Der \$ war 4x so viel wert wie die Westmark, also 40 Westmark. Am Bf. Zoo gab es ein Oktoberfest mit Gespensterbahn und allem Möglichem, es war jedenfalls für uns gewaltig. Mein Bruder und ich haben dann die 40 Westmark genommen und dort auf den Kopf gehauen. Es war zwar teuer, aber das Geld war ja geschenkt und wir hatten so großen Spaß, daß ich heute noch davon berichte. Gut, ich muß noch mal zurück zur Schule kommen, obwohl der Fußball immer wieder eine Rolle spielte. In der Schule lief bis zur 3. Klasse alles gut und die Erwartungshaltung war hoch, so empfand ich es jedenfalls. Unsere Klassenlehrerin, Güntermann, übernahm die 4. Klasse nicht mehr, die Lehrer wurden anders, es kam Russisch mein „Lieblingsfach“ dazu, wir gingen gern Fußball spielen. Ich spielte mittlerweile in der Schülersmannschaft des Frohnauer SC und verdiente mir ein Taschengeld beim dortigem Tennisplatz, beim Tennisbälle sammeln. Es war gutes Geld, denn der Kurs zwischen West- und Ostgeld war 1:8, d.h. wir hatten 8x so viel Ost-DM, wie West-DM. Nur gab es im Osten, bis auf Grundnahrungsmittel, dafür wenig zu kaufen. Aber ich hatte mir davon die Fahrradferien nach Sellin auf Rügen finanziert. Mit 14 fuhren wir zu dritt von HN um 3 Uhr die 96 Richtung Stralsund, übrigens mit den alten Vorkriegsrädern vom Vater, die mit Westteilen verschönert wurden.

Wir fuhren am 1. Tag 180 km bis Greifswald zur Jugendherberge. Genau davor hatte ich einen Platten und mußte erst mein Fahrrad richten. Das konnten wir, denn wir hatten sie auseinandergenommen, gut geschmiert und wußten uns zu helfen. In Sellin schliefen wir dann bestimmt zu zehnt, wenn nicht mehr, in einem Heuschober. Jeder grub sich sein Loch im Heuhaufen. Morgens wurde dann frische unbehandelte DDR Milch gekauft und mit Schrippen und anderem Eßbarem vor dem Heuschober gut gefrühstückt.

Dann fuhren wir zum Meer gingen den ganzen Tag baden und spielten mit einem Tennisball köppen. In dem weichen Sand konnte man sich natürlich super schmeißen als Torwart. Abends versuchten wir dann in einem Gasthaus, etwas zum Essen zu bekommen, was aber immer gar nicht so einfach war. Zu erwähnen ist noch, daß meine schulischen Leistungen nun schlechter wurden. Mit meinen Freunden spielten wir in unserer oder der Laube meines Freundes immer öfters Skat, übrigens auch in der S-Bahn, oft auch im Stehen. Skatkarten waren immer dabei. Heute 2014, noch eine kleine Anekdote zum Skat. Mit einem dieser Freunde waren wir jetzt campen an der Müritz. Da das Wetter einen Tag sehr schlecht war, spielten wir mit unseren Frauen wieder Skat im Wohnwagen unserer Freunde. Es ist zwar nicht wichtig, aber es ist mir gelungen einen Grand ohne Vieren zu spielen, der andere hatte vier Buben dagegen und ich habe ihn gewonnen. Selten, Selten, nur was für Skatspieler. Gut, zurück zu 1954. Wir waren zu dritt und fuhren viel Fahrrad, mit H. spielte ich auch immer Fußball. Die Hausaufgaben wurden schon gemacht, besonders Mathe, wo die Ergebnisse in der Freizeit dann erst einmal abgefragt wurden.

5. Schule in der DDR, Dreieckbadehose und Westmusik

Zurück zur Schule. Zu erwähnen ist noch, daß wir als Evangelische natürlich eingeseignet werden wollten, da man erst dann erwachsen war. Der Religionsunterricht war von der Schule unabhängig, wenn man aber eingeseignet werden wollte, mußte man ihn 2 Jahre besuchen und auch einiges auswendig wissen, wie das „Vater unser“, die 10 Gebote etc.. Eingeseignet wurde man mit ca. 14 Jahren. Da bekam man seinen 1. Anzug, einen Schlips, neue Schuhe und sonst noch einige Sachen, wie z.B. eine neue Lederaktentasche, wo ich sehr stolz drauf war. Jetzt war ich endlich groß und erwachsen. Ja, die Einsegnung war für die Evangelischen schon sehr wichtig, die Kirche für mich allerdings, wenn ich ehrlich bin, eigentlich nicht. Sie war so etwas Undurchsichtiges, so ähnlich wie die DDR. Als Alternative führte die DDR die Jugendweihe ein, wie es auch beim Hitler schon war. Für mich war das vom Gefühl nicht sauber, obwohl ich mich damit nie beschäftigt hatte. Meine schulischen Leistungen waren nun ein wenig pubertär. Wir spielten auch immer öfters Skat in unseren Gartenlauben, wie schon gesagt. Hier muß ich aber dem DDR-Schulsystem ein großes Lob aussprechen. Besonders die technischen Schulbücher waren einheitlich in der ganzen DDR. Jeder Lehrer mußte genau nach dem Schulbuch arbeiten. Die Schulbücher durften wir behalten, sie waren kostenlos, ich habe einige heute noch. Für uns Schüler war das super, denn waren wir mal faul oder hatten andere Interessen, so konnten wir uns das Schulbuch wieder vornehmen und wir

waren wieder dran, ich habe es jedenfalls so gemacht. Heute gibt es bei uns 16 Bundesländer und jede Schule hat andere Bücher und die Lehrer brauchen nicht unbedingt nach dem Schulbuch lehren. Für Schüler frustrierend. Es wäre ein gutes Beispiel für das heutige Schulsystem als Grundlage, aber leider wollen sich zu viele Doktoren und Professoren da gern profilieren. Das sieht man daran, wieviel z.B. beim Mathebuch ihren Namen drin stehen haben. Vor allem brauchen wir eine sogenannte Nachhaltigkeit, wie man heute so schön sagt. In der DDR kam nach der 7. Klasse die Abschlußklasse von der Grundschule. Wer auf die Oberschule wollte, mußte einen Durchschnitt unter 2 haben. Jungen und Mädchen waren getrennt. Wir waren 22 Schüler und hatten eine 68 jährige Lehrerin, Frau Agerth (eine verfolgte des Nationalsozialismus). Sie war wohl nicht sehr beliebt, weil sie kommunistisch war. Wie ich jetzt im Alter erfahren habe, hat sie wohl auch Kinder massiv ausgefragt, wo Ihre Eltern sind. Diese sollten wohl abgeholt werden, sind aber noch stiftun gegangen. Ja, sie hatten Ihre kommunistische Gehirnwäsche, wo die menschliche dann auch oft auf der Strecke blieb. Frau Agerth war aber eine sehr gute Pädagogin. In der DDR hatten sie die Schülertagebücher eingeführt. Dort mußte man die Hausaufgaben und die Noten eintragen. Wöchentlich wurden die Noten kontrolliert, wer 3 Einser hatte und keine 4 + 5, bekam ein Leistungslob eingetragen, wer 2 4er ohne Ausgleich oder einen 5 er hatte bekam ein Leistungstadel. 4 war mangelhaft. Das mußte immer von den Eltern wöchentlich unterschrieben werden. Kurzum von den 22 Schülern durften 9 auf die Oberschule in Oranienburg, ich war dabei. Es war auch ein Vorteil, daß ich ein sogenanntes Arbeiterkind war. Kinder von Unternehmern hatten da richtig Schwierigkeiten und gingen dann wohl auch im Westen in die Schule. So ein Schwachsinn dieses Systems.

6. Lehre in der DDR, Heimarbeit, Grenzgänger und Fluchtgedanken

Ich möchte noch ein paar Worte zu meinem Bruder sagen, er hatte Pech. Erst einmal wurde er mit 6 eingeschult, dann hatte er in der 5. Klasse Haut-TBC und konnte ein halbes Jahr nicht in die Schule gehen, hat aber trotzdem ohne Sitzenbleiben die 8. Klasse geschafft. Mein Onkel S. verschaffte ihm in seinem Betrieb eine Tischlerlehre. Ich habe noch ein Foto von ihm, wie er mit einem Handlieferwagen in HN auf den autoleeren Straßen Holzteile lieferte.



Abb. 19 copyright Bild und .jpg Heinz-Otto Weißbrich,

Onkel S. war streng, aber er hatte seinen Betrieb in Schuß. Da es mit der Selbstständigkeit in der DDR immer schwieriger wurde, hatten der Onkel S. und Onkel H. in Westberlin langsam einen Laden aufgebaut und sie zogen dann wohl 1954 nach Westberlin.

Onkel H. zog mit seinen 2 Kindern wieder nach Kanada. Da war mein Bruder dann wohl auch mit seiner Lehre fertig und fing dann in Weißensee bei einem VEB-Betrieb an. Wie gesagt, meine Tante H. und Onkel S. waren mittlerweile auch im Westen nach Reinickendorf gezogen und mein Bruder sagte eines Tages 1958, ich ziehe zu Tante Herta und Onkel Fritz in die Stresemannstraße und gehe in den Westen. Am nächsten Tag war er weg. Dort ist er wohl nicht sehr lange geblieben, wie er mir jetzt auf Rückfrage erzählte. Er hatte seinen Freund Günter K. im Notaufnahmelaager Marienfelde in West-Berlin wieder getroffen. Sie haben sich dann gleich bei O.F. und T.H. getroffen und einige Biere getrunken. Das war den beiden wohl zu viel und er

wurde vor die Tür gesetzt. Er arbeitete nun ja auch schon bei unserem Onkel in Reinickendorf. Er zog nun in Reinickendorf in ein möbliertes Zimmer und unsere Mutter war natürlich auch nun ständig bei ihm auf Achse. Ja, zu ihr muß ich auch noch etwas sagen. Sie war ja Handschuhnäherin und hatte wohl kurz in Bernau im Osten gearbeitet. Da bekam sie 50 Pfg. Ost die Stunde. Ihr war das wohl zu wenig und es war wohl auch mit uns nicht zu bewerkstelligen. Wir zahlten 45 DM Miete im Monat. Auf jeden Fall hatte sie wohl noch Kontakt zu einem Auftraggeber vom Vater, wo sie dann in Heimarbeit über eine Mittelsfrau wohl schwarz Geld verdiente. Das war mir damals auch nicht klar. Auf jeden Fall, ab 23 Uhr rattete dann die ganze Nacht die Nähmaschine, denn früh um 5 mußte geliefert werden. Sie rannte e dann jeden Morgen zum Bahnhof, um ihre Handschuhe bei der Kontaktfrau abzuliefern. Hat sie ganz gut gemacht, aber wann sie geschlafen hat, weiß ich nicht. So 1958 hat sie dann als Hutmacherin in Steglitz (Westen) gearbeitet. Es arbeiteten immer mehr Menschen in Westberlin, was vom Osten wohl auch geduldet war, sonst hätte man wohl zu viel Arbeitslose gehabt. Man hat zwar im Osten Recht auf Arbeit gehabt, aber die konnten Dich einsetzen, wo sie wollten. Es war vereinbart, daß der Lohn 40% West und 60% Ost war. Die Westberliner durften nicht mehr in die DDR reisen, nur mit besonderer Genehmigung. Die Russen hatten ja Anfang der 50iger Jahre versucht Berlin zu blockieren, in dem sie die Zufahrtstraßen nach Westdeutschland gesperrt hatten. Westberlin hatte 3 Flughäfen, Tempelhof (amerikanisch), Tegel (französisch) und Gatow (englisch). Mit einer gewaltigen Luftbrücke von Westdeutschland nach Berlin wurde Berlin minutlich mit Waren versorgt, bis nach wohl 2 Jahren die Russen die Sperre aufheben. Die Ostler durften sich in Westberlin auch sogenannte amerikanische Care-Pakete abholen, wo dann Fett, Schokolade und viele andere schöne Sachen drin waren. Politisch wurde es immer enger, obwohl wir erst nicht glaubten, daß die DDR die Grenzen dicht macht. Sie hatten es am 17. Juni 1953 probiert, aber die Arbeiter hätten einen Generalstreik ausgerufen und es wäre eskaliert. Den spontanen Aufstand hatten die Russen dann mit ihren Panzern niedergeschlagen, wie 1956 auch in Ungarn und 1968 in Prag und heute im 21. Jahrhundert fahren sie immer noch in der Krim ihre Panzer spazieren und nun in der Ostukraine, anstatt in Freiheit ihre Wirtschaft aufzubauen.

Die DDR hatte 1953 noch keine Armee, die wurde aber nun langsam aufgebaut.

1961 hatten sie sie und sie bauten am 13.8.1961 die Berliner Mauer, eigentlich unglaublich, wenn man heute darüber nachdenkt.

7. Freizeit an der Havel und Westfußball

Wieder ein kleiner Gedankensprung zurück, ich hoffe, Sie als Leser kommen nicht durcheinander, aber ich schreibe einfach so aus dem Bauch heraus und hoffe, daß ein wenig Struktur drin ist. Für Berliner sicher einfacher.

Mittlerweile waren wir fußballerisch, wie die meisten, auf die Westberliner Vertragsliga gepolt. Unsere Lieblingsvereine waren Tennis Borussia (Bruder), Union 06 (meiner) und Hertha BSC, der Lieblingsverein von Wolfgangs Freund Gerhard. Auf einem Bolzplatz spielten wir in der Niederheide (Hohen Neuendorf) auch immer zu dritt Fußball oder dann auch an der Havel. Ja, darüber muß ich noch ein paar Worte verlieren. Die Havel floß am Rande durch HN. Es war von uns bergab ca. 3 km. Unten an der Niederheide war die Hagedorn-Eisdiele, die richtig gutes Eis hatte. Eine Kugel kostete 15 Pfg. Meist waren wir zu dritt und dann wurde zusammengeklaubt, ob es für alle reicht. Manchmal hatte der eine nur 10 Pfg, dann wurde bis zum nächsten Mal das Geld geliehen, wenn einer mehr hatte. An der Havel gab es ein kleines Gasthaus, die Havelbaude, wo einige noch ein paar alte Boote liegen hatten. Heute stehen da viele Luxusboote. Aber die Havelbaude war nicht unser Spielplatz, sondern das Bollwerk. Am Bollwerk haben wohl zu Hitlers Zeiten Schiffe angelegt. Es war ca. 250 m lang und bestimmt 100 m breit. Am Bollwerk waren Treppen zum Wasser und dann war es gleich 2 Meter tief. Das war für uns im Sommer ein super Badeplatz. Dort lernten wir tauchen, Köpper machen und schwimmen und irgendwann hatten wir auch die 50 m zur anderen Seite der Havel überwunden. Auf der anderen Seite war Natur pur. Am Bollwerk waren auch die Madeln(bayerisch) zum Flirten, dort wurden die Hausaufgaben, besonders Mathe ausgetauscht und natürlich auf der großen Wiese immer wieder Fußball gespielt. Es war super für uns. Die Gemeinde HN hat dann zu DDR-Zeiten irgendwie nicht aufgepaßt oder durfte wohl nicht. Es wurde dann irgendwann eingezäunt und es entstand ein wilder Lagerplatz für Holz und alles Mögliche. Schade. Jetzt 1914 habe ich es wieder angeschaut, eingezäunt, zugewuchert, hier hatte die Jugend früher viel Freiraum.

Weiter zu unserer Fußball-Freizeitbeschäftigung. Wir fuhren nun fast jedes Wochenende zum Herthaplatz. Hier Hertha BSC – Tennis Borussia 2:1, 1956.



Abb. 20 copyright Bild und .jpg Heinz-Otto Weißbrich,

Diese Zeit war auch die Hochkonjunktur der Badstr., am Gesundbrunnen (Hertha-Platz im Wedding). Es war die Zeit, wo es für uns Jugendliche in war, irgendwie eine Westjeans zu haben, einen Schwalbenlenker für unser Fahrrad und eine Sportklingel und eine Dreieckbadehose. Diese hat cool ausgeschaut, hatte einen Superstoff, der sofort trocknete und war einfach in, wie heute ein iPad von Apple. Da der Osten ja großen Warenmangel hatte, hatte sich auch unsere Sprache verändert. Wenn wir Einkaufen gingen, war die 1. Frage „Haben Sie“? Diese Fragen haben wir natürlich auch im Westen gestellt, die hatten aber alles. Aber vom Verkäufer kam dann die Rückfrage: „Zahlen Sie in Ost“? Es war auch die Zeit, wo Kleingärtner im Osten beim Ost-Konsum ihre Eier verkaufen konnten und sie rein theoretisch als Käufer wieder billiger kaufen konnten. Der Gerhard, der Freund von meinem Bruder, verkaufte die Eier teilweise in Westberlin, wo sie dann für das Westgeld ins Kino gingen. So gab es viele kleine illegale Ost-West-Geschäfte. Es war auch so, daß viele Männer, wo die Männer nach dem Krieg noch existierten, schon in Westberlin wohnten und die Frauen dann natürlich Butter und Eier vom Osten mitnahmen. HN war Grenzbahnhof und die Vopos kontrollierten und holten

die Leute auch aus der S-Bahn raus. Da kam es manchmal zu dramatischen Szenen im Vopohäuschen. Meine Mutter hatten sie auch einmal zusammen mit einer Frau rausgeholt. Als der Vopo mal kurz aus dem Zimmer raus ging, öffnete die Frau ihre Tasche und den im Zimmer stehenden Kanonenofen und schmiß ihre Eier und alles was sonst noch illegal war in den Ofen. In dem Moment kam der Vopo wieder zurück, wie die Geschichte ausging, weiß ich nicht.



Abb. 21 copyright Bild und .jpg Heinz-Otto Weißbrich,

So war die Mode, wie man zum vom Bahnhof Gesundbrunnen zum Herthaplatz ging, 1956.

Weitere Stadien, wo wir immer hin gingen waren das Poststadion in Moabit (Stadion des Westvereins Union 06 von Union Oberschöneweide, jetzt 1.FC Union) oder ins Mommsenstadion, Stadion von Tennis Borussia, wo der Stürmerstar Horst Schmutzler war. Es kostete für uns 50 Pfg. Ost Eintritt, dann noch die Fahrkarte für jeden 30 Pfg. und dann hatten wir irgendein Brot dabei. Vom FC Union hat Herr Albrecht Hinze einen Bericht vor ein paar Jahren in der SZ etwas geschrieben, wo ich noch etwas berichten möchte.

Herr Hinze spielte in der Wuhlheide in Köpenick 1950 bei der 2. Schüler von Union Oberschöneweide. Seine Stars waren Hanne Wax und Hanne Sowade, die auch meine waren bei Union 06. Wie ich aus seinem Artikel lese, wurde die Berliner Stadtliga 1950 geteilt (Ostteil, russisch, Westteil, englisch, französisch, amerikanisch). Alle Spieler blieben im Westen und machten einen neuen Verein auf, Union 06. Sie waren meist hinter Tennis Borussia 2. und auch einmal, ich glaube 1953, sogar (West)Berliner Stadtmeister. Der Ostverein wurde als politisch unzuverlässig (Hinze) aufgelöst und erst 1966 wieder gegründet. In der DDR-Oberliga waren die Spiele mit dem Stasi-Verein Dynamo Legende, weil auch der politische Hintergrund immer wieder mitspielte. Mich hat das aber nur am Rande interessiert, ich wollte keine Vereine wie Dynamo, Traktor, Empor, Motor etc., es war alles politisch. Im Übrigen hat Union jetzt mit viel Eigenleistung sein Stadion in Berlin Köpenick renoviert und spielt nun in der 2. Bundesliga in der Spitze mit. Wie sagten wir früher immer „Eisern Union“. Wir konnten uns mit den Vereinen insofern identifizieren, da es Spieler vor Ort waren, keine Brasilianer etc.. Heute (2013) haben die Bayern abgestimmt, daß sie 2022 kein Olympia wollen. Große bayerische Ex-Sportler und Sportler stellen sich hin und meinen wie blöd ist denn die Bevölkerung. Es ist noch die Frage, wer da blöd ist ? Der Leistungssport und der Fußball ist verkommen zur Gigantomanie und immer auf Kosten der anderen. Bei der Fußball-WM 2006 durften keine bayerischen Taxis zur Allianz-Arena fahren, es durfte für kein Bayerisches Bier Reklame gemacht werden und die Pensionen sollten die Gäste umsonst aufnehmen. Mit 8 werden Spieler schon von Großvereinen gesichtet, wo bleibt da das andere von der Jugend ? Jetzt wundern sich die Fußballvereine, daß sie mit 14 keinen Nachwuchs mehr bekommen. Heute läßt sich kein Jugendlicher mehr von zu ehrgeizigen Trainern anlärren und besonders ist es den Jugendlichen peinlich, wenn die ehrgeizigen Väter ihre Jugendlichen schikanieren. Außerdem ist es ausgesprochen familienfeindlich, jedes Wochenende am Fußballplatz zu verbringen. Wenn die Mannschaft gut ist steigt sie auf, mit dem Erfolg, daß sie nächstes Jahr viel weiter fahren müssen und die Besten aus der Mannschaft wegfallen, weil sie zu alt sind. Das bedeutet im jedem Spiel bekommen sie mindestens 5 Tore oder mehr, die Folge aufhören. Eine unsinnige Regelung.

In Brasilien werden für 2014 große Stadien für die Weltmeisterschaft gebaut auf Kosten der Brasilianer und dann zieht die Karawane weiter und die Stadien stehen leer. Ich bringe das deshalb, weil ich gerade mit dem Fußball zeigen will, wie der Leistungssport verkommen ist. Und die Medien, für die das alles gemacht wird, sind sowieso ein Thema für sich.

Gleichzeitig wird Frau Sachenbacher-Stehle des Dopings überführt, weil sie wohl einen Riegel gegessen hat. Da freut sich die Doping- und die Anti-Doping-Industrie, daß sie ihre Berechtigung haben. Ich würde sagen schafft die Dopingkontrollen ab, jeder mit 18 kann mit seiner Gesundheit machen was er will. Dann wird das Ganze für die Medien nicht mehr interessant, weil keiner mehr hinschaut und man wird sehen diese Leistungssportblase wird ganz schnell verschwinden und zwar dahin wo sie hingehört, auf Lokal-, Bezirks- und dann noch vielleicht Landesebene, so wie es in den 50iger Jahren war.

Es reicht aus, im Breitensport, lokal Leistungssport zu machen. Wir brauchen keine gedopten Sportler, denn Mittel nehmen sie höchstwahrscheinlich alle, nur was ist jetzt Doping. Lebensqualität und Wohlstand ist doch nicht besser, schöner, größer. Der Vettel & Co. werden verherrlicht. Es ist doch alles krank, sorry. Die Menschen glotzen jeden Tag Fußball. Freitag Bundesliga, Samstag Bundesliga, Sonntag Bundesliga, Montag Bundesliga, Dienstag Champions-League, Mittwoch Champions-League, Donnerstag Europa-League, Freitag Bundes..... und dann kommt noch Biathlon, Ski, Tennis, Radfahren und jeden Abend in den Medien zur besten Sendezeit ein krasser Krimi und wer kommt noch zum Vereinssport, nur noch die Alten und ein manchmal ein paar Junge. Für Jugendarbeit will sich von den Eltern niemand mehr hinstellen, die müssen natürlich, ganz wichtig, jede Sekunde mit ihrem Smartphone erreichbar sein, die gehen, wenn überhaupt, ins Fitness-Center und lassen sich das Geld aus der Tasche ziehen, ist ja in, kommt aus Amerika. Die Gesellschaft muß aufpassen, daß sie durch die Medien nicht verblödet, überall werden Handwerker gesucht, weil es niemand mehr es selbst machen kann und alle nur mit Facebook und ihrem Smartphone, wenn nicht Fernsehen, ihre Zeit verplempern. Das läuft nicht in die richtige Richtung. Ich finde es außerdem interessant, wie sich die Medien fast so im Wochenrhythmus eine „Sau“ suchen, die sie berechtigt oder unberechtigt durch den Hof jagen.

Heute liegt Olympia in Sotschi in den letzten Zügen, die Putin-Spiele. Leistungssport für Olympia, hier streichen, wie bei den Weltmeisterschaften, einige große Gewinne ein und vor Ort bleiben nur Schulden. Solche Spiele und Weltmeisterschaften brauchen wir nicht. Beim Fußball wird es noch

schlimmer, U17,U18, U19, U20, U21 Weltmeisterschaften, Europameisterschaften und lokal geht alles baden, weil Medien. Aber die Kinder wollen die Fan-Artikel, da wird man als Eltern arm.

So, ich komme auf 1953 zurück. Sie müssen entschuldigen, wenn ich oft mit der Zeit springe, aber mir fällt dann immer wieder noch etwas ein, was ich noch berichten möchte. Ich sitze jetzt hier am PC und höre gemütlich schöne Musik von Bayern 1 und schreibe dabei, schön und entspannend. Mittlerweile wußten wir auch, wer der 1. FC Kaiserslautern war? Sie standen 1953 am 25. Juni in Berlin im Endspiel gegen den VfB Stuttgart. Mein Bruder und ich hatten Karten für das Endspiel im Berliner Olympiastadion. Leider machte uns die Politik einen Strich durch die Rechnung. In Hennigsdorf gingen die Arbeiter auf die Straße und marschierten Richtung Berlin. Es kam zum Aufstand des 17. Juni, der dann mit russischen Panzern niedergeschlagen wurde. Wir durften mit der S-Bahn nicht mehr in den Westen fahren und wir konnten das Fußballspiel des 1.FC Kaiserslautern mit den späteren Weltmeistern von 1954 (Fritz Walter, Otmar Walter, Liebrich, Eckel, Kohlmeyer) nicht anschauen. Für einen 12 jährigen Fußballfan, natürlich eine Katastrophe, ich schreibe mit 73 noch darüber. Die Betonköpfe im Osten hatten irgendwie das verkehrte System. Sie brachten ja auch die Waren nicht daher. Zu der Weltmeisterschaft 1954 will ich noch etwas Emotionales sagen. Ich saß in unserer Küche vorm schwarzem Volksempfänger (Kasten ca. 20 x 30 x 30 cm, in der Mitte der kleine Lautsprecher). Die Ungarn waren 4 Jahre ungeschlagen und für den DDR-Rundfunk war klar, Heinz-Florian Oertel war der große Reporter vom Osten, daß die sozialistischen Ungarn natürlich gewinnen mußten, schon deshalb, weil sie sozialistisch waren. Es war am 4.Juli 1954, wo die Ungarn nach 10 Minuten 2:0 führten, nach 18 Minuten stand es 2:2, ich war sehr laut, so daß sich unser Hauswirt im Garten schon mal umdrehte. Es war noch schlimmer als Helmut Rahn, dann 4 Minuten vor Schluß das 3:2 schoß. Vor einem Jahr hatte ich einen Traum, ich war praktisch der Rahn, es war eine kleine Lücke zwischen dem Pfosten und einem Verteidiger, dort hinein schoß ich das 3:2. Ich wachte auf und sagte nur, das war jetzt richtig geil. Ein super Gefühl. Ja die Ungarn waren ja auch nicht so sozialistisch. Sie erheben sich 1956 gegen die Russen, die guten Fußballer, wie Major Puskas, Kosics und viele andere gingen in den Westen und machten bei Real Madrid und dem FC Barcelona noch eine große europäische Karriere, als Europacupsieger. Endspiel 1960 Real gegen Eintracht Frankfurt 7:3. Da gab schon Fernsehen, ein tolles Spiel von Puskas.

8. Mittelschule in Oranienburg

Wir sind nach den kleinen Ausschweifungen wieder im Sommer 1955. Ab 1. September sollte ich nun auf die Oberschule in Oranienburg gehen. Am 1. Tag wurden wir aber überzeugt 2 Jahre auf die Mittelschule zu gehen, mit dem Ziel anschließend auf die Ingenieurschule zu gehen, dann hätten wir mit 19 unseren Ingenieur. Gut, ich ging nun auf die Comeniuschule, Mittelschule in Oranienburg. Wir waren 4 aus Hohen Neuendorf. In der Klasse waren 7 Jungen und 17 Mädchen.



Abb. 22 copyright Bild und *.jpg Heinz-Otto Weißbrich

In der Parallelklasse war es umgekehrt. Wir waren 15, die Lehrer und Lehrerinnen 22. Im Winter hatten wir 2x Geräteturnen (Lehrer Kern hat uns schwer geschunden, der Muskelkater war gewiß). 2 x hatten wir Sportnachmittag, wo wir in einer alten Halle meist Handball spielten, aber nur 4 zu 1 und im Sommer dann Fußball draußen. Durch ein Schulhandballturnier hatte mich auch der Handballvirus befallen, was später in meinem Leben auch noch eine kleine Rolle spielte. Für die Leichtathletik und die Ballspiele war Lehrer Paulus zuständig. Lehrer Paulus fuhr mit uns auch zum 14-tägigen Kartoffeleinsatz nach Mecklenburg, da ja die LPG's (Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften) es nicht schafften, rechtzeitig die Ernte einzubringen. Es war egal, wie das Wetter war. Die Gutsherren waren ja

durch die Bodenreform alle enteignet worden und hatten nun einen 8 Stunden Tag oder waren im Westen. Für uns waren die Kartoffeleinsätze eine gute Abwechslung, obwohl ich das damals gar nicht so gesehen hatte. Sie sehen schon, lieber Leser, ich rede viel vom Sport und anderen Sachen, die schulischen Aufwendungen waren erst einmal gewöhnungsbedürftig. Ich hatte in der 9. Klasse 4 Betragenstadel bekommen, daß war für die DDR nicht wenig. Meine 4rer und 5er häuften sich (4 war mangelhaft), aber aufgrund des Schulsystems konnte ich mich immer wieder ran arbeiten und meine Noten ausgleichen. Die Mittlere Reife kam näher, aber um eine Lehrstelle machte ich mir gar keine Gedanken. Irgendwie dachte ich wohl, der Staat werde es schon richten, obwohl ich damit eigentlich weniger zu tun haben wollte. In der 10. Klasse kam dann irgendwann einer vom Zählerwerk Oranienburg und fragte, wer noch keine Lehrstelle hat ? Es gingen 3 Hände hoch, meine 2 Hauptfreunde aus HN und ich. Sie fragten, ob wir Elektroinstrumentenmechaniker lernen wollten. Ich dachte Elektrotechnik ist gut und außerdem waren die anderen Handballer und Fußballer der Parallelklasse auch dort. So dachte ich, ich mache es. Zusätzlich bekamen wir ein Angebot von unserem Lehrer Gräßler, ob wir nicht abends an der Volkshochschule zusätzlich unser Abitur machen wollen, da wir ja eigentlich dafür qualifiziert waren. Ich sagte zu, montags, dienstags, donnerstags und freitags, dort von 18- 21 Uhr anzutreten. Alles ohne Handy und Smartphone. Das ging heute höchstwahrscheinlich gar nicht mehr, da so viel Zeit verplempert werden würde, daß die Aufgabe nicht mehr machbar wäre. Andererseits wird mit Computern und Smartphones auch viel Zeit gespart, wenn man das Ganze nicht zum Spielen und zum Anschauen von irgendwelchen blöden Videos auf Youtube benutzt.

9. Lehre und Abendabi in Oranienburg

Der Lebensablauf war nun 5 Uhr 15 aufstehen, um 6 Uhr 45 in Oranienburg im Zählerwerk in der Lehre sein. Hier einige meiner Lehrkollegen. Sogenannte Parallelos waren in.



Abb. 23 copyright Bild und *.jpg Heinz-Otto Weißbrich

Wir hatten um 15 Uhr 15 Schluß. Dann heimfahren, noch für die Schule lernen (S-Bahn war ein Zeitgewinn) und um 18 Uhr wieder bis 21 Uhr antreten. Am Wochenende mußte dann natürlich gelernt werden, fürs Abi, für die Berufsschule und Berichtsheft mußte auch regelmäßig geschrieben werden. Ich hatte damit aber kein Problem, da Schreiben und Mathe für mich kein Problem war. Am Samstag gingen wir dann Tanzen ins Waldschlößchen in Birkenwerder oder zum Lindemann in Hohen Neuendorf. Es war die Zeit von Elvis und Bill Haley. Wir gingen verbotenerweise in Oranienburg in ein FDJ-Heim, wo jemand ein Telefon-Tonband hatte mit den ganzen guten Westliedern. Wir tobten uns 1 Stunde aus, dann war irgendein Funktionär da, der das Ganze verbot.

Im Zählerwerk Oranienburg hatte sich auch eine Band gebildet mit der Besetzung Baß, Schlagzeug, Klarinette, Trompete, Saxophone, Posaune. Leider starb der 17 Jährige Schlagzeuger Wolfgang Wolfske nach einer Spritze. In Erinnerung an den sehr guten Schlagzeuger, möchte ich ihn hier erwähnen. Wir tobten, wenn sie die guten Rock´n Rolls und Dixielands spielten, die wir ja jeden Tag im AFN hörten. Aber die Funktionäre hatten

wieder was dagegen, denn es bestand ein Gesetz, daß nur 40% Westlieder gespielt werden durften. Leider waren die Ostlieder nicht so gut. Machten die Kapellen das nicht, wurden sie verboten. Wir hörten natürlich hauptsächlich Westrundfunk, wie RIAS (Rundfunk im amerikanischen Sektor) und SFB(Sender Freies Berlin). Fernsehen hatten wir noch nicht. Als der Bruder 1958 im Westen war, trafen meine Mutter, Wolfgang und ich uns immer in einer Frohnauer Kneipe. Dort war damals die Zeit der alten Musikboxen, wo die Singleplatten von Elvis, Bill Haley oder auch von Freddy Quinn („Junge komm bald wieder“) und Luis Prima mit „Bouna sera“ drin waren und man sie für 10 oder 20 Pfg. wählen konnte. Es war immer faszinierend, wie der Arm sich dann drehte und die Platte auswählte.

Gut, ich schaffte das Abi nach 2 Jahren und nach 2 ½ Jahren auch die Lehre. Es gingen Anfang 60 immer mehr in den Westen, es waren über Westberlin wohl täglich 3000. Ich hatte damit erst noch nichts am Hut, da ich meine Ausbildung fertig machen wollte. Kurz bevor ich mit meiner Lehre fertig war, bewarb ich mich an der Hochschule für Elektrotechnik in Ilmenau für ein Elektrostudium, was aber abgelehnt wurde, mir schlug man aber alternativ ein Studium in Technologie vor, was ich annahm. Es war mein Glück, denn nun kam die Armee und wollte uns werben. Die, die noch keinen Studienplatz hatten, wurden 8 Stunden beworben, sie wollten, daß man freiwillig weich wurde. Mich sprach man auch an, ich erwiderte, ich muß ja im Studium auch einen Wehrdienst machen, daß wäre ja vertane Zeit. Sie ließen mich dann in Ruhe. Ich muß noch etwas zum Zählerwerk Oranienburg sagen. Ich habe dort eine gute Grundausbildung bekommen. Sozial hat auch alles gestimmt. Jede Firma mußte einen Kantinenraum haben, da wurde Frühstück und Mittagessen eingenommen und feiern konnten sie auch nicht schlecht mit viel Schnaps. Irgendwie versuchte die DDR ja immer auch auf plumpe Art die Bevölkerung zu motivieren. Zum Beispiel stand überall der Spruch „Jedermann an jedem Ort, jede Woche einmal Sport“ Unterschrift Walter Ulbricht. Da haben wir natürlich drüber gelacht, denn Breitensport gab es nicht, denn der Leistungssport sollte gepusht werden, um die DDR in der Welt bekannt zu machen, was ja dann mit viel Doping funktionierte. Es war auch so, daß während der Arbeitszeit alle Stunde 5 Minuten die Fenster geöffnet werden mußten. Manche Sachen waren ja gar nicht so schlecht, aber es kam immer so bevormundet rüber. Sportlich lernte ich nun Billard spielen (Karambolage) und Kegeln auf Schere. Das war interessant, denn man mußte die Kugel ohne Loch rechts oder links mit Effet aufsetzen. Entweder man hatte eine 8 oder 9 oder sie viel raus (eine sogenannte Ratte). In der DDR war ja Gewerkschaft Pflicht. Es gab den FDGB (Freier Deutscher

Gewerkschaftsbund). Meine 2 Freunde und ich hatten uns für einen Skiurlaub in Altenberg im Erzgebirge beworben und einen 14 tägigen Urlaub bekommen. Wir hatten ja nur die Ski von unseren Eltern ohne Stahlkanten mit Lederriemen. Schnee hatten wir genug, aber es war viel Bruchharsch. Aber wir fuhren todesmutig los, als Bremse tat es der Hintern. Wir tigerten den ganzen Tag durch die Wälder und Hänge, mich hat es am Tag bestimmt 50 x geschmissen, aber meine Knochen hielten es aus und das 14 Tage. Wenn ich mir heute als guter Skifahrer vorstelle, wie das damals war, es war unglaublich, daß wir uns die Knochen nicht gebrochen haben. Na ja, Sport hat mir schon immer Spaß gemacht. Ich arbeitete nach dem Lehrabschluß noch ein halbes Jahr im Zählerwerk, machte noch 2 Monate Urlaub und ab Sept. 1960 war ich nun in Ilmenau.

10. Studium in Ilmenau

So, in Ilmenau, ein schnucklicher Ort in Thüringen, war ich nun das erste Mal von zu Hause richtig weg. Wir bekamen unbürokratisch jeder 195 DM Stipendium und wurden erst einmal in ein Kinderheim pro Zimmer mit 4 Doppelstockbetten einquartiert, wo wir lernen mußten, aber auch ständig Radio Luxemburg über Mittelwelle lief, weil die einfach die beste Musik hatten. Es wurde dann kurzfristig eine Zentralheizung in das nicht isolierte Kinderheim eingebaut. Zum Waschen mußten wir dann bei teilweise -20 Grad über den Hof gehen. In der Früh piff um 7 Uhr der Zug, der von Großbreitenbach kam und machte uns wach. Wir fuhren dann immer zum Ehrenberg, wo eine neue Hochschule gebaut wurde. Dort wurde ich in einem sogenanntem Vorsemester fit fürs Hauptstudium gemacht. Es war nun richtige Studentenzeit. Das Bier schmeckte gut und in Ilmenau wurde am 11.11. der Fasching eröffnet und die Faschingsbälle waren richtig gut. 4 Kapellen spielten gleichzeitig. An einen Raum erinnere ich mich noch. Dort war ein Schlagzeug-, Baß- und Klarinettenspieler, sie spielten Blues. Es war dort so voll, daß die ganze Decke voller Wassertropfen war. Öfters fuhr ich natürlich heim. Mein Bruder hatte mittlerweile eine 38 qm große Sozialwohnung in Berlin-Wittenau bekommen. Er war auch in den Ruderclub Sparta in Tegel eingetreten. Unser Vater war vor dem Krieg im RV Nibelungen in Berlin Grünau und ist auch Rennen gefahren, ich mußte als Kind immer die Silberpokale putzen, jetzt mit 73 stehen sie noch bei mir im Arbeitszimmer. Ja der Ruderverein war der neue Anlaufpunkt. Es tauchte unser Freund Peter auf und ich als Ostler bekam das Saufen netterweise immer bezahlt. Ja, die Wohnung von meinem Bruder für 100 DM Miete war für uns der absolute Luxus. Eine Badewanne mit warmem Wasser im 7. Stock mit Blick über Berlin. Bei uns im Osten ist das Wasser im Winter immer eingefroren. Politisch

bekam ich im tiefem Osten nicht mehr so viel mit und in Westberlin waren die BZ und Bild voll von Berichten über die täglichen Flüchtlinge nach Westen. **Mir kam im November 1960 die Erleuchtung. Als ich mit der S-Bahn von HN über Frohnau wieder nach Ilmenau fuhr, sah ich, wie auf dem Stolper Feld zwischen HN und Frohnau Betonpfosten gesetzt waren. Mir war klar, die wollen irgendwann zumachen.** Ich sagte meiner Mutter, sie soll doch jeden Tag zur Arbeit eine Tasse, einen Teller usw. mitnehmen, so daß es nicht auffällt. Es war nämlich 1956 ein Gesetz in der DDR verabschiedet worden, daß bei Verdacht auf Republikflucht 3 Jahre Zuchthaus stand. Man mußte also vorsichtig sein. Ich mußte im März 1961 noch ein einwöchiges Praktikum im Stahlwerk Hennigsdorf machen, Stahl gießen im Sand, wirklich eine Drecksarbeit, Respekt für alle die so etwas machen, und sollte dann am 14. März 1961 in Ilmenau zu einer 14-tägigen vormilitärischen Ausbildung antreten. Vielen hatten sie auch die Ausweise schon abgenommen, d.h. sie konnten nicht mehr in den Westen fahren, da ja in HN die Ausweise kontrolliert wurden. HN hatte aber einen Nord- und einen Südausgang. Wenn der Zug einfuhr, gingen die Vopos in den Zug. Man konnte am Ende des Zuges von Birkenwerder kommend aussteigen und dann Richtung Südausgang gehen. Wenn die Vopos aus den Zug rauskamen, mußte der Zug abfahren und man konnte noch schnell einsteigen. So sind noch viele in den Westen gekommen. Hat man in Ostberlin gewohnt war es noch einfacher zu flitzen, da nicht so genau zwischen den Bahnstationen kontrolliert werden konnte und man auch ohne weiteres mit dem Fahrrad gen Westberlin fahren konnte. Ich löste mir eine Fahrkarte nach Ilmenau und nahm meinen Koffer, wo neben Büchern auch meine Zeugnisse drin waren und auch eine Kopie von meinem Abizeugnis. Das mußte ich ja in Ilmenau bei Studienbeginn abgeben und ich mußte unterschreiben, daß ich für den Staat dort arbeite, wo der Staat es will. **Am 13.3.1961 fuhr die S-Bahn von HN los und meine Mutter und ich stiegen in Frohnau aus und wir beschlossen, nun im Westen zu bleiben.** Mein Bruder war so lieb und hat uns in seine Wohnung aufgenommen, was ich ihm nie vergessen habe. Wir teilten uns nun die Miete und schliefen irgendwie in dieser 1 Zimmerwohnung. Ich möchte hier ein anonymes Gedicht einfügen, was im Aufnahmelager Marienfelde umlief.

11. Flucht nach Westberlin, wohnen in der Frontstadt

Jetzt waren wir also wirklich im Westen. Für mich war das toll. Ich fühlte mich unheimlich frei. Ich war 20 Jahre, hatte meine Grundausbildung fertig und die Bundesrepublik gab mir alle Möglichkeiten, mir ein freies Leben aufzubauen. Wir, meine Mutter und ich mußten uns in Berlin-Marienfelde im Flüchtlingsaufnahmelager melden und wurden dort gut beraten. Wir konnten in Westberlin bleiben, da wir schon eine Unterkunft bei meinem Bruder hatten. Das Abi vom Osten war im Westen nicht anerkannt, d.h. ich konnte nicht auf die Uni gehen, aber mir wurde empfohlen, ein 5 monatiges Praktikum bei Siemens zu machen, wo ich auch Geld bekam, um dann ein 3 jähriges Studium an der Ingenieurschule Gauß in Moabit zu beginnen, was ich auch machte.

Ich konnte es auch finanziell, da ich ein Flüchtlingsstipendium bekam. Viele Westdeutsche und Westberliner hatten nicht das Privileg, was sich jetzt erst bei einem 50-jährigen Studententreffen erfuhr. Bei Siemens war es spannend, ich mußte alle elektromechanischen Abteilungen durchmachen, ich hatte z.B. noch an einer automatischen Drehmaschine gearbeitet und handgedreht, hier gab es schon Drehautomaten und wir wurden in die Superkantine beim Siemens eingeladen, wo die Bedienung genau darauf achtete, daß wir auf das „Gute Appetit“ warten, bis wir zu Essen beginnen, das Besteck mußten wir richtig nehmen, ordentlich essen und das Besteck dann wieder richtig hinlegen. Ich finde, das hat nicht geschadet.

Noch eine kleine Abschweifung. Zur Einsegnung, war es üblich einen Knigge zu schenken. Im Knigge stand drin, wie man sich als Erwachsener zu benehmen hat. Es ist vielleicht eine norddeutsche oder deutsche Spinnerei. Aber so Grundregeln sind wohl nicht schlecht, wie grüßen der Leute, nicht die Füße in der S-Bahn auf die Sitze legen, für ältere Leute oder Frauen mit Kindern Platz machen, Älteren und Frauen die Tür öffnen und den Vortritt lassen. Gestern, Nov. 2013, war eine Sendung im Fernsehen über einige Ausländer und deren Benehmen. Ein deutscher Koch berichtete dann, daß bei uns heute einiges im Argen liegt. Er hat ein Schulprojekt betreut und mit Schülern eine Mensa aufgebaut. Dabei hatte er festgestellt, daß viele Kinder ohne Frühstück in die Schule kommen, weil die Eltern zu verlottert oder zu faul sind. Sie haben auch kein Pausenbrot dabei und die Kinder kaufen dann in der Pause eine Coca, Pommes und Süßigkeiten. Sie meinen wohl mit Geld geht alles. Das kann nicht gut gehen. Wir hatten von der Verwandtschaft einmal einen gebildeten Amerikaner zu Gast. Wie der mit dem Besteck beim Essen umgegangen ist, es war ein Graus. Ich habe es im Prinzip akzeptiert, aber in ein Gasthaus wäre ich mit dem nicht gegangen.

So wieder zurück nach Westberlin.

Wir hatten Recht und Glück gehabt. Am 13.8.1961 machte die DDR es wahr und baute die Mauer. Zum Schluß flüchteten täglich 4000 Menschen vom Osten allein über Westberlin in den Westen. Da sind 5000 Flüchtlinge für ganz Deutschland aus Syrien gar nichts. Der Sozialismus sollte siegen, aber es war nur noch Hilflosigkeit von den Betonköpfen. Sie hatten einfach eine Gehirnwäsche bekommen, es war wieder ein neuer -ismus entstanden, der Bolschewismus, er löste die Diktatur der Nazis ab. Hier möchte ich ein Buch zitieren von einer Tochter der Potsdamer Bürgermeisterin in der DDR „Wir wollten ein anderes Land.“ Wenn Sie das Buch gelesen haben, wissen Sie, wie perfide dieses System war. Heute, wo ich alt bin, kann ich der Jugend nur sagen, bildet Euch, aber auch politisch, lest Zeitung und spielt nicht nur mit Eurem Smartphone umeinander, ihr braucht keine 300 Freunde bei facebook. Es stiehlt Euch nur die Zeit. Zur politischen Bildung ist zu sagen: Es darf keine Hitlers, Stalins und sog. Gottgläubigen geben.

Sie wollen nur alles besser wissen und dann die Macht und die anderen ausbeuten. Es sind nicht der Kommunismus, nicht der Nationalsozialismus, nicht der Katholizismus, nicht diese oder jene Sekte, die meinen sie sind Gott oder haben ein direkten Draht zu ihm. Die meisten wollen nur Macht und das Geld der Abhängigen, die eine Gehirnwäsche bekommen haben und meistens noch den Sex der abhaengigen Frauen umsonst. Es ist die Freiheit der Menschen, die man mit Verantwortung leben muß. Man muß die Menschenrechte achten und auch die Natur. Sucht Euch Gruppen, wo so etwas gelebt wird. Helfen kann man nur, wenn auch die eigenen Bedürfnisse einigermaßen passen. Aber gemeinsam geht es besser. Es muß wirklich kein Porsche sein, es reicht auch eine Bank, wo ich in Ruhe die Natur beobachten kann, um mich zu finden. Auch das kann höchste Lebensqualität sein. Heute hat es leider wieder einen sogenannten Karrieretyp erwischt. Familienvater, verheiratet 2 Kinder, vor 3 Monaten endlich einen Porsche gekauft und nun mit über 200 Sachen tödlich verunglückt.

Mein Beileid für die Familie.

Es ist doch faszinierend, wie alles ineinandergreift, was die kleine Gotteszelle, wenn es stimmt, alles gemacht hat. Aber eins weiß ich, die Kirchen oder anderen Glaubensgemeinschaften haben nicht das Recht, Gott zu vertreten. Jedes einzelne Wesen vertritt für mich irgendwie Gott, aber es gehört wohl zum Leben dazu, daß jeder frißt und gefressen wird, was wohl auch so gewollt ist. Ja, die 28 Jahre Mauer hätte man sich sparen können und der liebe Putin, ehemaliger KGB-Chef in der DDR, baut nun seine alte Sowjetunion wieder auf, weil er es nicht anders gelernt hat.

Aber er ist ein Wolf im Schafspelz. Und wenn seine Bevölkerung demonstriert, dann ist das von außen gesteuert. Ich kenne das von der DDR, es sind immer die bösen Anderen. Viele nehmen ihn ja in Schutz, aber es ist immer das Gleiche. Menschen kommen an die Macht, weil sie wie Putin schlechte Erlebnisse mit den Nazis gehabt haben und sie machen es dann genauso wie diese.

Viele nehmen ja, heute im September 2014, Putin in Schutz und ich will hier nicht einseitig sein. Die Amis haben ihm Raketen vor die Haustuer gestellt und schauen mit dem Radar bis zum Ural. Insofern waere sogar die Krim noch gerechtfertigt, aber die Ostukraine ist eine Steilvorlage fuer die Amis. Hitler und Nazideutschland hat im Sept. 1939 Polen und später Rußland überfallen und Rußland hat 30 Millionen Tote gehabt und damit ein Trauma, die Russen haben aber auch ein Trauma geschaffen durch die Diktatur von Stalin und seinen Nachfolgern bis 1989. Stalin und Rußland haben 1939 auch Polen überfallen und sich die Baltischen Staaten und Finnland einverleibt und bis 1989 mehrere Diktaturen in Osteuropa installiert. Alle diese Staaten haben ein Trauma durch die Russen.

Heute, am 8. Mai 2015 wird der 70 Jährige Tag der Befreiung von den Nazis gefeiert. Die Russen haben sehr viel dazu beigetragen, wo wir in Deutschland sehr dankbar sein müssen. Leider haben sie nach 1945 eine ähnliche Diktatur in der DDR und in den Ostblockstaaten aufgebaut und wir sollten bei allem Lob für die Russen nicht vergessen, daß auch die Amerikaner, die Engländer und die Franzosen uns befreit haben und dafür gesorgt haben, eine demokratische Bundesrepublik Deutschland aufzubauen.

Ich glaube nicht, daß so viele Ukrainer ins russische Reich wollen. Woher kommen die meisten Asylbewerber aus Syrien, Rußland und Tschetschenien. Sie wählen zwar mit über 90% bei den Wahlen, aber die andere Wahl war, weglaufen. Es ist wie vor fast 70 Jahren, alle wollen nach Europa bzw. in den Westen, kann ja wohl nicht so schlecht sein oder ? Aber baut doch endlich den Westen bei Euch auf und schlägt Euch nicht wegen Religionen oder politischer Überzeugungen die Köpfe ein und schickt uns dann die ganzen Flüchtlinge. Wir haben es vor 100 Jahren in Europa auch gemacht, aber lernt doch bitte aus unserer Geschichte und baut Euer „Europa“ auf. Liebe Russen hört doch endlich auf in Europa mit Panzer spazieren zu fahren, daß ist doch nicht mehr in. Baut zusammen mit Europa und einer unabhängigen Ukraine eine in Freiheit lebende eurasische Wirtschaftsgemeinschaft auf, eine Wertegemeinschaft für die es sich lohnt zu

arbeiten und zu leben. Überall auf der Welt machen irgendwelche Typen einfach Krieg und die Menschen müssen ihr Leben retten und wohin gehen sie nach Europa und Deutschland. Leute so geht es nicht, Ihr könnt uns doch nicht ständig neue Flüchtlinge schicken, weil ihr Euch in Eurem Land nicht einigen könnt.

Viele Männer arbeiten wohl als Söldner und räubern rum, und wollen sich die Frauen gefügig machen. Bitte, hört auf mit dieser Scheiße. Wenn ihr nichts anderes gelernt habt, geht zur Verteidigungsarmee Eures Landes und verteidigt Freiheit und Demokratie und baut eine Wertgemeinschaft, wie in Europa auf, dann braucht ihr nicht flüchten. Das ist doch eine Lebensmotivation. Mir kann es ja egal sein, ich werde heuer 75, aber ich finde man soll seinen Mund immer wieder aufmachen, denn ich konnte ihn 20 Jahre nicht aufmachen und das war gar nicht gut.

Ich möchte noch ein paar Worte zu den Amerikanern sagen. Nach dem 2. Weltkrieg haben sie die Freiheit Westberlins und damit wohl auch die Freiheit Deutschlands und Europas gerettet. Das war wohl auch, weil sie immer Präsenz gezeigt haben, wie auch jetzt im Irak und Kurdistan 1914 gegen die ISIS. Die Bush's waren für mich ein großer Aussetzer und ich finde es nicht richtig, daß Amerika die Menschenrechtskonvention nicht unterschrieben hat und sie im eigenen Land die Isolationshaft anwenden, was viele unschuldige und schuldige Menschen in den Wahnsinn treibt. Amerika hat heute die meisten Menschen im Gefaengnis, da die Gefaengnisse ja auch privat sind und diese auch an der Boerse gehandelt werden, desto mehr im Gefaengnis sind, zu Recht oder Unrecht, desto mehr Rendite und billige Arbeitskraefte und damit steigende Aktien der Gefaengnisaktien. Eine boese Fratze des Kapitalismus. Das ist nicht ok.

Noch etwas: Diktaturen und Regierungen schaffen es wohl die Menschen so wenig zu informieren, daß Jahrzehnte immer noch nicht geglaubt wird, daß viele Bürger gefoltert und die Menschenrechte massiv verletzt wurden. So hatte meine Frau eine Tante, die eigentlich die Nationalsozialisten ganz ok fand. Erst 1944 erfuhr sie, weil sie eine jüdische Freundin hatte, daß Juden vergaßt wurden. Sie war entsetzt, daß sie den Nazis auf den Leim gegangen war. Heute nach 25 Jahren Mauerfall bahauptet der letzte Innenminister Diestel am 30.9.2014 bei Frau Maischberger immer noch, es hat keine Folterungen in der DDR gegeben, dabei gibt es darüber unzählige Erlebnisberichte von Personen. Höchstwahrscheinlich glaubt er immer noch die Amis haben das getürkt, so wie sie auch in den 50iger Jahren die Kartoffelkäfer über die sowjetische Besatzungszone abgeworfen haben. Heute werden wieder aehnliche Maerchen erzaehlt.

Mauern sind nicht schön und es ist nicht zu ertragen, daß Israel eine Mauer zu den Palästinensern hat, Amerika eine Mauer zu Mexiko und Europa eine Mauer im Mittelmeer.

Besser sind vernünftige politische Lösungen, was natürlich nicht immer einfach ist aber nur mit Reden auf beiden Seiten funktioniert.

Hier habe ich ein Bild von der Berliner Mauer eingefügt, wie sie 1983 in Berlin Schönholz war. Die Nachwelt soll nicht vergessen, wie perfide solche Systeme waren und sind.



Abb. 24 copyright Bild und *.jpg Heinz-Otto Weißbrich

Hier noch ein Mauerbild aus der S-Bahn, kurz vor der Bornholmerstr. In Berlin, wo sich am 9.11.1989 die Mauer, dann aufgrund der vernünftigen Teile der DDR-Behörden und Gorbatschow, damaliger russischer Präsident, öffnete. Das war ein Glücksfall !!!!!!!!!!!!!!!



Abb. 25 copyright Bild und *.jpg Heinz-Otto Weißbrich

Es war der ungarische Außenminister Horn, der im Sommer 1989 die Grenze nach Österreich durchschnitt. Das war der Anfang. Wir sollten ihn nicht vergessen.

Nun wieder zu der Zeit nach 1961, nach meiner Flucht.

Für die Kriegerwitwen, wie meine Mutter es war, war der Westen ja toll. Im Gegensatz zum Osten bekam meine Mutter nun Kriegerrente, Rente vom Vater und ihre Rente. Sie war nun gut versorgt und ich bekam auch ein Stipendium, wovon ich leben konnte. **Willy Brandt war damals Berliner Bürgermeister und machte viel für die Flüchtlinge.**

Es wurden viele Sozialwohnungen gebaut, ganze Hochhäuser, aber es waren gute Wohnungen. Es wurden auch im Wedding 4 stöckige Wohnreihen gebaut, was sehr schöne Wohnungen waren. Als ich jetzt mal wieder in Berlin war, waren in diesen Wohnungen viele Ausländer gezogen. Sie hatten wohl den Knigge nicht gelesen. Ich möchte hier nicht ausländerfeindlich sein, aber der Müll wurde in die Nischen geworfen, so daß man ihn gar nicht mehr rausbekommt. Da da auch viel Eßbares dabei war, nisteten sich dort die Ratten ein. Heute sind die Wohnungen verlottert und einige Deutsche, die

damals in die schönen Wohnungen gezogen sind und heute alt sind, müssen nun in der verlotterten Gegend wohnen. Liebe Ausländer, ich weiß, was es bedeutet, wenn man seine Heimat verlassen muß, aber wenn ihr hier eine neue Bleibe habt, so sorgt doch bitte dafür, daß der Müll wegkommt und integriert Euch. Dafür müssen die Behörden aber auch dafür sorgen, daß sie hier arbeiten dürfen. Vielleicht sollte man in den Hochhäusern oder größeren Häusern einen Hausmeister einstellen, der dafür sorgt, daß im Haus Ordnung gehalten wird, wie es in Paris üblich ist. Falls es die Behörden nicht schaffen, so ergreift doch bitte eine Eigeninitiative.

Sich noch aufzuregen, wie jetzt 2013 in Bayern, weil die Bushaltestelle 500 m zu Fuß ist, das geht ja gar nicht. Ich kann mir auch nicht vorstellen, daß das von den Flüchtlingen ausgegangen ist, da wollte wohl jemand sie aus der Gegend los werden und hat sie falsch beraten. So perfide ist oft auch unsere Gesellschaft.

12. Die heutige (2013) Flüchtlingspolitik verletzt die Menschenrechte

Viele Flüchtlinge, die heute 2013 kommen, sind zwar keine Deutschen, aber die meisten sprechen eine Sprache, die heute alle verstehen, nämlich Englisch. Denen geht es genauso, wie es uns damals in der DDR gegangen ist. Heute sind wir globaler. **Es ist doch ein Witz zu behaupten, die dürfen nicht arbeiten, weil sie den Deutschen die Arbeit wegnehmen.** Wir haben eine freie Marktwirtschaft und mit Bildung bekommt jeder früher oder später eine Arbeit, wenn er arbeiten möchte und sich nicht ganz am Markt verbildet hat, auch der Deutsche. Dazu muß man natürlich aktiv sein und alles probieren und nicht verlottern, wie es bei vielen Deutschen heute auch ist. Und bilden kann sich heute jeder ganz billig, auch im Selbststudium, gerade in der IT, wo ein Haufen Leute gesucht werden. Die Rahmenbedingungen muß aber der Staat setzen und man muß von der Arbeit leben können, d.h. ich muß die Grundbedürfnisse bezahlen und mir auch noch etwas zum Beißen und zum Trinken kaufen können, sonst stimmt die Geschäftsidee nicht. Heute, 2013, ist es sowieso hirnrissig, was die deutsche Politik für eine Arbeitsmarktpolitik betreibt. Ich hoffe, es wird durch die große Koalition nun geändert. Bisher ist es so, die Firmen zahlen Dumpinglöhne und sind dadurch so marktführend, daß sie Arbeitsplätze, wo vernünftig gezahlt wird, kaputt machen, wie z.B. in Frankreich, wo Mindestlöhne gezahlt werden. Die Firmen, die gut zahlen, müssen Leute entlassen, die dann vom Staat Hartz IV bekommen, von den Steuern, die Firmen mit Dumpinglöhnen wegen Ihrer hohen Gewinne bezahlt haben. Allein der immense Verwaltungsaufwand des Staates könnte durch vernünftige Löhne gespart werden.

Ich bin wieder abgeschweift, zurück zu den Flüchtlingen. Flüchtlinge müssen sich integrieren können und der Staat und wir alle müssen dafür sorgen, daß sie nicht zum Betteln gehen müssen. Also sofort arbeiten dürfen und die Sprache lernen und sich weiterbilden und auch einen Großteil der Kultur des Gastlandes annehmen (Müll etc.) . So hat es 1961 funktioniert und es war für viele Ostdeutsche auch nicht so einfach, sich zurecht zu finden. Aber der Staat hat Rahmenbedingungen gesetzt, die ok waren.

Heute, 2013, ist der Staat ja irgendwie auch link, wie man so schön sagt. Da werden Russen, Chinesen als gute Sportler nach Deutschland geholt und sind plötzlich Deutsche, um dann sagen zu können, Deutschland hat eine Medaille geholt. Andererseits kenne ich Fälle, wo eine Familie aus Ungarn 10 Jahre in Deutschland war und gut integriert war, gearbeitet hat und alles gepasst hat. Da kommt in der früh die Polizei und schiebt die ganze Familie ab. So etwas haben wir im Dritten Reich und bei der Stasi im Arbeiter- und Bauernstaat gehabt, oh Bundesrepublik, wie sind deine Demokratie und deine Menschenrechte seit 1961 verkommen. Wenn Flüchtlinge hier Verwandte haben, warum läßt man sie oft dort nicht hin ?

Hier muß noch einmal erwähnt werden, daß zwischen 1933 und 1945 von über 80 Ländern 500 000 Flüchtlinge aus Nazi-Deutschland aufgenommen wurden. Aufgrund dieser Erfahrung wurde im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland das „Grundrecht auf Asyl“ verankert. Mit der im Rahmen der UNO vereinbarten „Genfer Flüchtlingskonvention“ wurden internationale Regeln im Umgang mit Flüchtlingen geschaffen.

CDU/CSU, FDP und SPD schafften in der Bundesrepublik 1992 de-facto das Asylrecht heimlich ab. Sie haben die Geschichte ganz schnell vergessen. Die Bundesrepublik war Vorbild für die anderen EU-Staaten, so daß die anderen nach folgten. Die wichtigste Vereinbarung für die Deutschen war eine Vereinbarung von Dublin, wo das Land die Flüchtlinge behalten muß, wo sie ankommen.

Für die südeuropäischen Staaten ist das eine Katastrophe. Nun können nicht alle nach Deutschland kommen, Schweden läßt wohl ohne Einschränkung alle Flüchtlinge rein, das sagen viele, warum geht das bei uns nicht? Gut Schweden ist ca. 3 x so groß, wie Deutschland und hat ca. 7 Millionen Einwohner. Das darf man bei dieser Diskussion nicht vergessen. Aber die Flüchtlinge müssen gerecht auf Europa verteilt werden und man muß die Verursacher, soweit sie überhaupt erfaßbar sind, unter internationalen Druck setzen, daß sie eine Politik machen, daß die Menschen nicht flüchten müssen. Die westlichen Staaten können nicht immer mehr aufnehmen, sonst kommt

wieder die nationale Abgrenzung. Pegida ist der Anfang, es war diskussionswürdig, aber sie wurden sofort mit einer unglaublichen Pressekampagne berechtigt aber auch unberechtigt in die rechte Ecke gestellt. Jeder muß in der Welt seine Hausaufgaben machen, um leben zu können. Das hängt aber nicht am Fernseher, Auto und anderem modernem Schrott. Oft ist weniger mehr.

Die Menschen müssen ein Dach überm Kopf haben, etwas zu essen haben und vor allem Freiheit haben, die sie mit Verantwortung leben müssen und eventuell auch wieder Kaninchen und Hühner züchten, wie wir nach dem Krieg. Aber in Afrika geht das schon deshalb nicht, weil unsere Massenhühnerzüchter allen „Hühnerschrott“ den wir nicht essen, billig auf den afrikanischen Markt schmeißen, so daß die ihre Hühner nicht mehr los werden, weil zu teuer.

Also arbeitslos, Ziel Europa. Wer ist schuld, daß die alle kommen, es ist nur ein Beispiel.

Andererseits wollen in Afrika die sogenannten besseren Leute studieren und sich nicht die Finger schmutzig machen. Sie brauchen Handwerker, die die Grundinfrastruktur aufbauen und vor allem eine funktionierende Verwaltung und keinen Krieg.

Warum bleiben die Rumänen und Bulgaren eigentlich nicht in ihren wunderschönen Ländern. Die Elektronik und schicken Autos müssen doch nicht sein. Ich muß meine Grundbedürfnisse befriedigen und das kann ich, wenn ich einen Grund habe. Wenn ich eine schöne Natur habe ist doch alles ok. Aber den Müll muß ich recyceln und organisieren und nicht alles irgendwo hinschmeißen, dann ist meine Gegend auch nicht mehr schön. Aber sie lassen sich lieber von einem Fleischkonzern, der auch einen Fußballverein managt als Billiglöhner nach Deutschland holen, wo sie dann in alten Wohnungen hausen und den Deutschen oder anderen Westeuropäern den Müll vor die Füße schmeißen. Da muß der Staat eingreifen.

13. Flüchtlinge und Hartz IV – Empfänger

Sie müssen wieder in den Arbeitsprozess integriert werden. Abschließend möchte ich sagen, daß die Flüchtlinge und Hartz IV - Empfänger, nicht die Sozialflüchtlinge, die hier Hartz IV und Kindergeld beziehen, so schnell wie möglich integriert werden müssen, d.h. sie müssen vernünftig Arbeit nach ihrer Qualifikation bekommen, wenn der Markt es hergibt. Ansonsten sollten sie andere Arbeiten annehmen.

Sie müssen vor allem auch motiviert werden, um zu arbeiten. Hartz IV-Empfänger und Migranten bekommen die Miete bezahlt und 350 – 400 EUR Taschengeld.

Wenn Sie etwas hinzu verdienen wollen, wird ihnen das sofort abgezogen. Ist im Prinzip richtig, aber die Personen kommen in eine Sozialschleife rein, wo sie nicht mehr rauskommen. Es gibt 20 Millionen Rentner, den fällt es immer schwerer Haus- und Gartenarbeiten zu machen. Die meisten sind auch bereit gut zu zahlen. Also z.B. in jeder Gemeinde eine Jobbörse für Migranten als Auftragnehmer und allen anderen als Auftraggeber.

Ich schlage vor:

- Mit Behördenbetreuung Kleinselbstständigkeit anmelden. Bei der Gemeinde beantragen, zum Finanzamt schicken und man erhält eine Steuernummer. Wenn z.B. Dienstleistungen aller Art als Geschäftsidee beantragt wird, können erst einmal alle Arbeiten gemacht werden. Haftpflicht und Rechtschutz übernimmt der Staat.
- Ein hauptamtlicher Flüchtlingsbeauftragter/Gemeinde kontrolliert, daß von den Migranten keiner ins sogenannte Loch fällt. Schauen, daß sie mindestens 2 Stunden Arbeit haben mit mindestens Mindestlohnbezahlung und einen Sprachkurs.
- Für alle Arbeiten wird mindestens Mindestlohn gezahlt. Die Arbeitszeit wird täglich quittiert vom Auftraggeber mit vollem Namen und Adresse und auf ein Sperrkonto eingezahlt, was von der zuständigen Behörde eingerichtet wird. Am Monatsende wird die Arbeitszeit kontrolliert. Ich finde, der Staat kann verlangen, daß die Migranten und auch die Hartz IV Empfänger sich zumindest halbtags in die Gesellschaft einbringen. Die Zeiten könnten auch als Übungsleiter in Sportvereinen als Gutschrift eingebracht werden, auf Basis einer Übungsleiterstunde.
- Nach einem ½ Jahr wird eine Kontoabrechnung gemacht. Es wird gegengerechnet was der Staat bezahlt hat und was übrig bleibt.

Ist da ein Überschuß da, wird der ausbezahlt.

- Am Jahresende wird zusammen mit dem Behörden-Betreuer eine Einnahme-Überschußrechnung, samt Einkommenssteuer erstellt und zum Finanzamt geschickt. Neben den Einnahmen kann der Selbstständige auch seine Kosten gegenrechnen. Der Gewinn wird gegen die Mietkosten und dem Taschengeld, Vorschuß etc. gegengerechnet. Was übrig bleibt kann er am Jahresende behalten und wird ausbezahlt auf ein privates Konto.
- Soweit möglich, sollten alle Migranten mindestens halbtags arbeiten. Wer überhaupt nicht willig ist, den sollte auch vom Taschengeld (Tagessatz) etwas abgezogen werden. Es ist wichtig, daß sie auch mit Deutschen zusammenkommen, damit sie auch hierbei die deutsche Sprache lernen. Gleichzeitig sollten sie täglich 2 Stunden Deutschkurs haben. Es ist das schlimmste, wenn die Migranten den ganzen Tag nur rumhängen und mit dem Handy spielen. Das muß verhindert werden und von den Gemeinden kontrolliert werden. Also um 8 Uhr bei der Gemeinde oder Behörde antreten und Arbeit verteilen. Wenn die Migranten oder Hartz IV Empfänger krank sind oder Kinder betreuen müssen oder sie einen festen Job haben, erledigt sich der Antritt um 8 Uhr. Sie müssen sich in die Gesellschaft einbringen, der Staat muß die Rahmen setzen.
- Es ist nicht zu vermitteln, wenn Klein-Selbstständige wie blöd für den Staat schufteten, damit er Steuern einnimmt und andere rumsitzen. Die großen Firmen nutzen alle Steuerschlupflöcher. Das gibt sozialen Sprengstoff, den wir alle nicht wollen.

Es ist nicht sinnvoll, Flüchtlinge, die hier einigermaßen integriert sind, sofort wieder heimzuschicken. Sie müssen hier bleiben, um auch ihre Verwandten in kaputten Staaten zu unterstützen, wenn der Krieg vorbei sein sollte, um dort wieder eine Infrastruktur aufzubauen. Für die Staaten, die kaputt geschossen wurden, ist das auch die beste Entwicklungshilfe. Wenn sie hier Arbeit haben, können sie mit ihrer Qualifikation Geld verdienen und ein Teil zu ihren Verwandten schicken, damit diese nach dem Krieg finanzielle Starthilfen in ihren Ländern bekommen. So war es bei uns auch nach dem Krieg und das hat funktioniert. Sie gleich wieder heim zu schicken, tut keinem gut. Die Behörden sollten da auch freundlicher agieren und nicht pampig sein, wie wohl die Anweisung teilweise von oben ist. Wenn jemand z.B. aus Syrien oder Afghanistan sich durchgeschlagen hat, ist das einfach unmenschlich, ihn wieder heim zu schicken. Da es für die Flüchtlinge sicher nicht einfach ist, angestellt zu werden, sollten sie vielleicht Kleinunternehmer werden, wie schon erwähnt.

Da können sie legal verschiedene Dienstleistungen machen, wie Rasen mähen, Hecke schneiden, für alte Leute einkaufen gehen etc.. Man muß zwar da die Steuergesetze beachten, aber das ist lernbar. Irgendwann bekommen sie vielleicht auch in ihrem Beruf eine Arbeit.

Sie können aber wohl auch bei den Gemeinden sofort kleine Arbeiten ausführen.

Aber ich möchte hier nicht die vielen armen Deutschen vergessen, die sich keine Wohnung mehr leisten können, weil sie mit Billiglöhnen abgespeist werden. Welch ein Irrsinn, die Firmen stellen die Menschen ganz billig ein und sagen ihnen, den Rest holt ihr Euch vom Staat. Die Firmen sind weltweit konkurrenzlos billig, weil Dumpinglöhne, dann zahlen sie viel Steuern, die der Staat dann wieder einnimmt und dann den Billiglöhnern und Hartz IV' lern wieder auszahlt. Die Verwaltungskosten kann man sparen, wenn man gute Löhne zahlt und wenn das dann für die Firma nicht klappt ist wohl das Geschäftsmodell nicht in Ordnung. Aber es ist trotzdem ziemlich komplex.

14. Studieren und leben in Westberlin

So, nun geht es wieder ganz persönlich weiter in Westberlin.

Für unsere Mutter war das nun eine tolle Zeit, sie hatte ihre Söhne und wir brauchten uns außer ums Studium und unsere Arbeit um nichts kümmern.

Für junge Männer erst einmal ideal. Am Wochenende gingen mein Bruder und ich zum Ruderverein zum Rudern, Skat spielen und natürlich zum Feiern.

Es gab in Westberlin über 50 Rudervereine, im Sommer hatte immer einer ein Fest, wo wir dann mit dem Boot hinfuhren, tanzten, sofften und uns dann wieder zurück nüchtern ruderten. Der Steuermann mußte natürlich durchblicken.

Für mich war die Großstadt mit Westgeld nun etwas ganz Neues. Die Reklame war schon allein faszinierend und was es alles für Kneipen gab. Aber wir haben kein Komasaufen gemacht. Wir haben getanzt und dann getrunken, weil wir Durst hatten und dann auch mal zu viel. Mehr haben wir getrunken, wenn das mit den Frauen nicht geklappt hat, aber doch nicht mir nichts dir nichts eine Schnapsflasche nach der anderen gesoffen. Bei uns fingen die Tanzveranstaltungen auch um 20 Uhr an und es gab nicht die Unsitte erst um 24 Uhr in eine Disco zu gehen, weil sie vorher nicht aufmachte, um dann besoffen mit dem Auto eine Disco nach der anderen anzufahren. Es war auch die Zeit, wo man in West-Berlin ins Big Apple am Ferbelliner Platz zum Dixieland tanzen ging, wo die Westberliner Tussen rumsaßen und sich den Spaß machten, den Männern immer Körbe zu geben. Die andere Kneipe, die in war, war die Eierschale. Dort wurde dumpfer Jazz gespielt.

Mein Leben war nun studieren in einer 1 Zimmerwohnung zu dritt, die Familie war sehr tolerant. Das Studium war sehr schulisch und ging bis ca. 16 Uhr, dann mußte noch bis 10 Uhr gelernt werden. Ich habe mich umgetan nach einem Studentenheim und hatte Glück, daß ich in einem von den Amerikanern gebautem 12 stöckigem Hochhaus (Ernst-Reuter Haus) in der Triftstr. im Wedding, 5 Minuten zur Amrumerstr., wo jetzt in einem Neubau unsere Ingenieurschule untergebracht war, ein Doppelzimmer bekam. Mein Zimmerkollege war ein Amerikaner aus Minneapolis. Es war multikulti. Es gab eine Gemeinschaftsküche, wo alle kochen konnten, u.a. auch viele Ceylonese (Sri Lanka) . Ja die Welt war nun offener, nicht mehr eingesperrt, wie in der DDR, so empfand ich es jedenfalls. Nach dem 4. Semester bekam ich dann ein Einzelzimmer. Pro Woche mußten wir 2 Klausuren schreiben und immer dicke Ordner durcharbeiten, was wir dann im Team mit 2 2er Gruppen gut bewältigten. Zu erwähnen ist auch ein schöner Faschingsball in West-Berlin im Haus der bildenden Künste in der Straße des 17. Juni (Aufstand der DDR 1953). In der ganzen Hochschule waren Räume zum Tanzen, es war mein 1. Faschingsball im Westen. In Berlin wird ja Fasching irgendwie gefeiert, auch noch nach der Faschingszeit, aber nicht so wie in Thüringen oder im Rheinland oder Bayern.

Hier noch ein Bild von der Berliner Gedächtniskirche (1984). Man hat extra den hinteren ausgebombten Teil stehen lassen, um den Krieg nicht zu vergessen.



Abb. 25 copyright Bild und *.jpg Heinz-Otto Weißbrich

15. Die erste Reise nach Westdeutschland

Wir konnten nun ja reisen und waren nicht mehr eingesperrt, als Ostflüchtling in Berlin schon noch ein wenig. Wir durften natürlich nicht mehr mit dem Auto durch die DDR nach Westdeutschland fahren. Die Häscher waren überall, sogar noch in Westdeutschland und Westberlin, weshalb ich auch alle Kontakte zu meinen Freunden, so leid es mir tat, abbrach. Ich wollte mit dem Osten nichts mehr zu tun haben, obwohl nicht alles schlecht war, das lag aber an den Einzelnen, die es noch erträglich machten, aber die Oberen hatten nichts in der Birne, die wollten nur ihre Macht ausüben. Wie toll die Bevölkerung war, haben sie 1989 beim Mauerfall, ein Glücksfall, bewiesen. Aber wir wollten ja nun reisen. Es gab 3 Luftkorridore, wir mußten nun immer nach Westdeutschland fliegen. Unsere Mutter war seit 1936 nicht verreist. Sie ist aus HN und Berlin nicht mehr rausgekommen. Mit unserem Vater hatte sie eine Moselfahrt gemacht und eine Reise nach Garmisch. Die Fahrt auf die Zugspitze hatte sie gespart, obwohl der Vater sie gern gemacht hätte. Sie war eben doch sehr dominant oder heute sagen viele Fma (Frau muß akzeptieren). Sollte man aber so auch nicht machen, beide sollten

akzeptieren, was oft aber nicht machbar ist. Wir, mein Bruder und ich, beschlossen, mit ihr zur Mosel zu fahren. Wir suchten uns den Ort Klotten aus, hatten aber kein Quartier ausgemacht. Wir flogen nach Frankfurt und dann mit dem Zug nach Klotten. Wir suchten eine Straußwirtschaft und es war eigentlich alles ok und wir wollten uns den Ort anschauen. Unsere Mutter sagte aber: „Ich lasse doch meinen Koffer nicht bei diesem Mann.“ Es hat wohl die Nase nicht gepaßt. Wir gingen zum Bahnhof, fuhren mit dem nächsten Zug wieder Richtung Koblenz und fragten unsere Mutter, wo sie denn nun hin möchte. Im Endeffekt landeten wir wieder in der Straußwirtschaft in Klotten und der Vermieter hatte uns dann das Zimmer gegeben. Dann war unsere Mutter endlich zahm und wir hatten einen guten Wanderurlaub und mein Bruder und ich gingen abends in die Straußwirtschaften von Cochem. Das war unser 1. Urlaub im Westen. Ja, so war das mit den Kriegerwitwen.

16. Frankreich, Frankreich

Nun, die Freizeit spielte sich hauptsächlich im Ruderverein ab. Da im Winter rudern schwieriger ist, hatte ich in Reinickendorf eine kleine Sporthalle besorgt, wo wir nun 1 Mal in der Woche Handball !!!! spielten. Der eingepflichtete Virus von Oranienburg kam nun wieder zum Vorschein, mit viel Freude. In dem Verein war jeder auf seine Art aktiv. 1963 hatte Bundeskanzler Adenauer und der französische Präsident Charles de Gaulle ein Abkommen zur Deutsch-Französischen Freundschaft geschlossen. Dabei war auch ein intensives Jugendprogramm. Zwei aus unserem Verein organisierten eine Reise nach Nantes zum dortigen Ruderverein. Wir bekamen pro km Bahnfahrt 4 DM dazu. 29 Ruderer waren ca. 24 Std. mit dem Zug unterwegs. Wir kamen dort um 0 Uhr an, die Ruderer mit ihren Ruderriemen standen Spalier und die Franzosen spielten Dudelsack. Unterkunft war in einem Schloß mit einem schönen Schloßgarten. Uns wurde erst einmal ein Faß mit 100 Litern Wein spendiert, den wir immer zum Essen tranken. Wir wurden die ganze Woche rumgereicht, wurden in Weinkeller eingeladen, wo für uns eine lange Tafel gedeckt war mit Kerzenlicht und rechts und links überall große volle Weinfässer. Dann fuhren sie mit uns zum Atlantik und zeigten uns wie man Muscheln erntet und den orangen Inhalt ißt. Es war wirklich wie Gott in Frankreich. Auf der Rückfahrt waren wir dann noch das 1. Mal in Paris, was natürlich sehr beeindruckend war. Bei mir hatte sich so ein Frankreichvirus eingepflanzt.

Ja, Frankreich war unser Favorit. Im Sommer fuhren mein Bruder, Lutz.H. und ich mit einem Reisebüro nach L`Olivastre (Mittelmeer). Bei der Ankunft waren wir sehr enttäuscht, weil wir in einem Feriencamp waren, daß mitten in der

Wildnis lag. Das war ein richtiges Lehrbuch von Gruppendynamik. Wir organisierten von dort Reisen nach Marseille, Monaco und waren zum Schluß eine richtig verschworene Gemeinschaft von Männlein und Weiblein.

17. Neue Reisen, Schweden und Südfrankreich

Ich war 1964 im Juni mit dem Studium fertig (Meß- und Regelungstechnik) und beschloß dann, erst einmal 2 Monate frei zu machen. Es war vom Berliner Ruderclub eine Fahrt für 3 Wochen von Stockholm nach Göteborg durch den Götakanal ausgeschrieben, wo ich mich anmeldete. Wir fuhren mit 2 Autos, 2 Zelten und 2 Ruderbooten also von Berlin nach Schweden. Mich nahm man bei Hamburg, da ich ja fliegen mußte, auf. Die erste Übernachtung machten wir bei einem Kopenhagener Ruderclub. Die Ruderclubs hatten immer den Vorteil, wenn du Ruderer warst, konntest du irgendwie immer eine Unterkunft bekommen oder du hattest zumindest einen Anlaufpunkt. In Schweden war ja Alkohol sehr teuer und Bier schmeckte wie Wasser, was wir am 1. Tag in der Wildnis gleich zu spüren bekamen. Ich hatte ja noch keinen Führerschein, da dafür das Geld noch nicht reichte, so brauchte ich nicht Auto fahren, mußte aber die ganzen 460 km rudern, was aber bis auf ein paar Blasen nicht so schlimm war. Wir kamen irgendwann in Stockholm an und konnten an den Slussen (Schleusen) bei einem Ruderclub übernachten und fuhren dann los. 10 Leute ruderten 4er mit Steuermann und die 2 anderen fuhren mit den Autos. Am Abend mußten wir uns dann wieder treffen. Vom Wasser gab es ja gute Plätze, aber es war nicht immer einfach, vom Land da hin zu kommen und Handys gab es ja nicht. Wir durften jeder von Deutschland nur eine Flasche Schnaps mitnehmen, die wir teilweise selber zum Aufwärmen so langsam wegputzten, da es Anfang August dort oben nachts teilweise schon – Grade hatte. Ja, die Schweden hatten immer mittwochs, samstags und sonntags Tanz. Da waren mitten in der Natur Pavillions aufgebaut, wo drinnen auf der einen Seite die Mädchen und auf der anderen Seite die Buben waren. Wenn die Musik los ging holte sich jeder seinen Partner, für uns Buben war das immer sehr schön, weil die Schwedinnen ja immer Backe an Backe tanzten. Danach ging es immer bei den Schweden ab. Die jungen Burschen fuhren mit dem Auto vor, sprachen uns an und sagten zu uns, habt ihr Schnaps? Wir haben 2 Mädchen im Auto. Konnten wir natürlich nicht machen. Ja die Fahrt war recht abenteuerlich, es war viel Natur und es waren 69 Schleusen, wo wir durch mußten. Dafür mußten die Boote mit Seile befestigt werden und wir mußten sie beim Schleusen so halten, daß sie nicht an die Wände der Schleuse schlugen. Andererseits mußten wir über den Vänern- und Vätternsee, die größer waren als der Bodensee. Mit Schleppern, die uns mitnahmen, klappte es schließlich.

Zwischendurch wären wir fast noch abgeseifen. Wir hatten ziemlich am Anfang auf einer Schafinsel gezeltet, aber nicht gedacht, daß die Schafe da ans Wasser wollten, wo wir unsere Boote hingelegt hatten. Das eine Boot hatte einen kleinen Schaden bekommen, was wir zwar zukleben konnten, aber es kam immer wieder ein wenig Wasser rein, so daß wir schöpfen mußten. So war es auch, als wir 10 Km über die Ostsee nach Öxlesund mußten, bei ziemlichem Wind. Mühevoll haben wir gerade noch irgendwo angelegt, wo kein Mensch war. Wir hofften, daß der Wind bis 17 Uhr geringer wurde, was dann auch so war und wir kamen dann gut rüber. Ich möchte hier nicht die ganze Reise erzählen, wir kamen schließlich zu einem Ruderclub in Kungsälv, kurz vor Göteborg an. Nun ging es wieder zurück. Mein Ausstieg war in Hamburg, wo ich dann mit dem Zug weiter nach Rastatt zum dortigen Ruderverein fuhr.

Es begann der 2. Teil meiner Reise. Dort war mein Bruder und Gerhard Sierig oder Gera, der Frankreich Erfahrene mit einem VW-Käfer. Gera ist als Student mit dem Fahrrad 7 Wochen durch Frankreich gefahren. Das war für die damalige Zeit schon mutig. Mit dem fuhren wir dann nach Südfrankreich ans Mittelmeer zum Cap d 'Agde.

Dort war ein schöner Pinienwald, wo wir unsere Zelte aufstellen konnten. Unsere Hauptnahrung war nun ein frisches Baguette, Rotwein und Camembert. Es war noch richtiges Camping. Heute steht in Cap d 'Agde ein riesiges mit Beton zugemauertes Touristenzentrum. Zu erwähnen ist noch, damit ich nicht nur vom Alkohol rede, ein Mistral, der am 2. Tag den Zeltplatz traf. Wir legten alle schweren Sachen in die Zelte, aber eins war eingestürzt aber nicht weggefliegen. Wir waren in ein Gasthaus geflüchtet. Am nächsten Tag waren große Teile des Meeres rot. In dieser Gegend gibt es sehr viel roten Sand, der anscheinend viel abgetragen wurde. Ja, ich war jetzt etwas mehr als 3 Jahre aus der DDR weg, was habe ich in der Zeit schon alles erlebt. Es war alles freier, einfach schön.

18. Meine 1. Arbeit in Westberlin

Ich erhielt meine 1. Arbeit in einem HF-Institut (HF=Hochfrequenz) der TU-Berlin am Bf. Zoo, Jebenstr. Da mußte ich irgend so ein Gerät bauen, aber der große Hit war das für mich nicht. 1 Jahr hielt ich durch. Westberlin war mir nun auch so eingesperrt, ich mußte auch immer fliegen, wenn ich raus wollte. Man war immer noch so mit der DDR verbunden und die hätten ja auch die Zufahrtstraßen nach Berlin und die Flugverbindungen stoppen können, denn Westberlin war ja mitten in der DDR. Schweden und Frankreich hatten mich motiviert, ich wollte noch mehr Freiheit. Außerdem war ich ja wieder zur Mutter und zum Bruder gezogen. Der Ruderverein war auch irgendwie

ausgeknautscht und eine Familie wollte ich in Westberlin auch nicht gründen. Es taugte mir nicht und ich beschloß zu versuchen, in München eine Arbeit zu finden. Da ich ja immer den Sport suchte und ich auch gern Ski fahren lernen wollte, schien mir München ein richtiger Ort.

Gesagt, getan, am 29.11.1965, genau 22 Jahre nach dem Abschied von meinem Vater, fuhr ich nach München. Am 1.12. 1965 fing ich, bei Rhode & Schwarz am Ostbahnhof an, zu arbeiten. Meine Geschichte geht eventuell in einem weiterem Buch/ebook weiter, etwa so, „Ein Deutscher von 1940“.

Es beginnt mit dem Leben in Bayern. Hier gibt es auch einiges zu sagen, wie Berliner sich in Bayern zurechtfinden müssen mit schönen Bildern und Geschichten, auch aus Amerika und kleinen Dorf-Geschichten und Reisegeschichten in Europa.

Es kommen auch ganz normale Familiengeschichten, wie Schule, Kindererziehung, aber auch Pflegeprobleme und einige sozialkritische und politische Erlebnisse zur Sprache.

Hier noch ein paar Rentnerwitze, der ich ja nun 2014 bin.

„ Ein Ehepaar ist er 107, sie 105, beide sitzen im Rollstuhl. Da bekommen sie ein Telegramm:

„Ihr Sohn ist mit 84 Jahren gestorben“. Da sagt sie zu ihm: „Das habe ich schon immer gewußt, daß wir den nicht durchbringen“.

Es findet ein Treffen der Hundertjährigen statt. Eine Frau wird gefragt: „Was machen sie so den ganzen Tag?“ Antwort: „Ich komme meinen Mutterpflichten nach und besuche meine Kinder im Altenheim“.

Die Menschheit hat sich vernichtet. Die Affen treffen sich und sagen: „So eine Scheiße, jetzt müssen wir wieder von vorn anfangen.“

19. Ein Wort noch an die Jugend

Wie Sie, lieber Leser, schon gemerkt haben, verbinde ich meine Vergangenheit immer wieder mit der heutigen Zeit. Wir haben ja selbst 3 Kinder und ich kenne mich auch ganz gut in der IT aus, denn ich bin selbstständiger Rentner und ein ganz alter Hase der Datenverarbeitung, sowohl hardwareseitig und softwareseitig. Wenn ich Euch heute alle mit Eurem Spielzeug rumlaufen sehe, ist mir klar, daß Ihr Eurer Leben mit dem Ding oft verplempert. Kein Wunder, daß Ihr alle Burn-out gefährdet seid.

Ihr trefft Euch in einem Cafe, keiner sagt was und jeder holt sein Ding raus und spielt. Wie seid denn Ihr drauf, könnt Ihr nicht mehr direkt miteinander reden oder diskutieren.

Man kann und darf nicht immer erreichbar sein. Das ist erwiesen contraproduktiv. Eure Welt spielt sich bei Vielen nur noch virtuell ab. Ihr habt die Realität verloren. Wenn die Welt nur noch spielt und dann noch im Rauschgift versinkt, wie wollt Ihr in Zukunft die Probleme der Welt lösen. Dazu gibt es noch Milliarden Analphabeten.

Es gibt richtig viele Probleme zu lösen, auch wenn es darum geht ein Dach überm Kopf zu haben oder Gemüse anzupflanzen und Haustiere zu züchten. Es muß alles gelernt werden. Reich sein gilt nicht. Wenn Ihr nichts könnt, müßt Ihr alles zahlen, das könnt Ihr natürlich nicht. Also Krieg machen oder kriminell werden. Wollt Ihr das ?

Der jetzt gestorbene Scholl-Latour, der sich in der Welt wirklich ausgekannt hat, hat mal gesagt: „ In Zukunft wird die Welt im Chaos versinken“. Also tierisch, ich hoffe es für Euch nicht, also macht etwas dagegen. Spaß soll ja sein, aber nur als Belohnung, wenn ich meinen Job gemacht habe. !!!!!!!!

Besonders sind von Euch die reinen Theoretiker und die die keinen Schulabschluß haben und nur so zwischendurch gejobbt haben, gefährdet. Die Theoretiker meinen nämlich, sie sind die Größten, nur weil in der Schule 1 ser geschrieben haben und nun in der ganzen Welt vernetzt sind. Kann sein, muß aber nicht. Da Euch Euer Leben geistig leer vorkommt, weil Ihr noch nie praktisch gearbeitet habt oder zu wenig Wissen habt, was für die Gesellschaft brauchbar ist, seid Ihr leichte Beute für irgendwelche Heilsbringer. Die

meinen nämlich sie müssen Euch für eine Sache motivieren, die vermeintlich Eurem Leben einen Sinn geben. Dabei ist dann die Gemeinschaft gefragt mit Gruppennutzen. Wenn dieser sich ausbreitet, müßt ihr aufpassen !!!!!!!

Es gibt viele Meinungen, aber sie sind auch alle subjektiv. Meist gibt es nur eine wahrscheinliche Meinung. Wenn Medien auch noch gleichgeschaltet ist man sehr gefährdet, sich für etwas falsches einzusetzen.

So war es auch in den 30iger und 40iger Jahren, wie ich berichtet habe. Da hat es auch viele Arbeitslose gegeben. Viele von Euch haben vielleicht noch nicht einmal einen Schraubenzieher in der Hand gehabt und können überhaupt nicht praktisch arbeiten. Das hilft aus der Leere raus zu kommen. Lernt neben Eurem Abi oder Eurem Schulabschluß erst einmal einen Handwerksberuf, dann habt Ihr ein Erfolgserlebnis in praktischer Art und könnt Euch auch selbst helfen, wenn Ihr dann eine nette Freundin habt oder einen netten Freund. In der DDR war es so, kein Studienplatz ohne eine berufliche Ausbildung. Die reinen Theoretiker heben nämlich ab und das wollt Ihr doch nicht. Warum in der Ferne schweifen, wenn die Nähe ist so schön. Wenn Ihr noch gar nichts habt, weil die Eltern reich oder arm waren und Ihr kein Bock gehabt habt, macht unbedingt eine Berufsausbildung und bildet Euch weiter.

Die Electronic hat die Welt auseinander gedriftet, aber die Örtlichkeit wird siegen.

Wir brauchen wieder offline-Stammtische, müssen die Firmen vor Ort pflegen und auch die privaten Freunde vor Ort. Wir werden das Internet und auch ein schnelles brauchen, aber bitte nur so viel wie nötig.

Auch ein regelmäßiger Sport, dabei muß es nicht gleich so ein komischer Funsport sein oder ein teures Fitnesscenter, hilft, da raus zu kommen. Viele klassische Vereine leiden auch unter den Smartphones, weil wegen den „witzigen“ Videos von Youtube die Zeit fehlt.

Hier in Bayern, wo ich jetzt wohne, gibt es Trachtenvereine, Burschenvereine, die funktionieren für die Jugend recht gut. Früher habe ich gedacht, wie antiquiert sind die denn die „blöden Bayern“. Aber es ist umgekehrt, die anderen checken es nicht. Hier ist die Jugend aufgeräumt, sie machen Volkstanz von klein auf, spielen Volksmusik, organisieren Feste, und spenden einiges für soziale Zwecke.

Und was kommt raus, nette Madeln im Dirndl, fescche Bubn in Lederhosen und Laptop, schöne bayerische Blasmusik und ein schönes in aller Welt geliebtes und nachgemachtes Münchner Oktoberfest. Meist ist ja wohl Euer Testosteron zu hoch, dann meint Ihr Ihr müßt die Frauen unterdrücken, seid

nett und kameradschaftlich zu Ihnen und der Himmel auf Erden wird noch schöner.

Ist doch egal, ob weiß, schwarz, gelb, Christ, Moslem, Hinduist, Sunnit, Schiit, Buddhist, Atheist, Kommunist, Sozialist, Kapitalist, Unternehmer, Arbeitnehmer, gebt mit Eurer Besserwisseri endlich a Ruah (bayerisch) und hört mit diesen Scheiß Kriegen auf, deshalb kommt Ihr doch nicht in den Himmel, wer hat Euch denn den Schmarrn (bayerisch) erzählt.

Der Himmel ist doch auf Erden, schaut Euch doch mal um, wie schön alles ist. Hat der da oben doch super gemacht oder und was macht Ihr, Ihr Besserwisser, die Hölle auf Erden, wie seid Ihr denn drauf. Gebt diesen Typen die Rote Karte, damit sie vernünftig werden und sie endlich mit diesen Scheiß Kriegen aufhören. Wer in unsere Wertegemeinschaft kommt, muß sie akzeptieren und soll hier nicht rummachen mit seinem eigenen Ding, sondern soll sich demokratisch einbringen, was für alle dann ein Gewinn ist. Ich bin ja eigentlich Pazifist, schon auf Grund der Erlebnisse meines Vaters. Aber die Welt zeigt, daß andere, die unsere Wertegemeinschaft kaputt machen wollen, immer wissen müssen, daß sie auch eins aufs Maul bekommen können. So, wie in der Kindheit, ist es auch im Großen und ich hoffe, daß wir uns nicht gegenseitig auf Maul hauen müssen, sondern besser miteinander reden und feiern.

Hier noch einmal ein Dank für Frau Dr. Merkel und dem französischem Ministerpräsidenten Holland, die mit der Initiative zum Minsker Treffen hoffentlich Putin, die Separatisten und die Ukrainer überzeugt haben, dass man nur mit Reden aus so einer Situation rauskommt. Hoffentlich haben auch Putin und seine Freunde das verstanden.

Ich hoffe, Sie haben viel Freude am Lesen. Dann war meine Arbeit nicht umsonst.